A. gr. a.
478

S. IV.

A. gr. a. 478

Aristophanes

Ex donat: Molliana.

<36618514520010

<36618514520010 S

Staatsbibliothek

Die Frösche

Ein Lustspiel

aus

dem Griechischen

des

Aristophanes.

Aufgefürt zu Athen, in dem dritten Jahr der 93ten Olympiade, am Herbstbachusfest, unter dem Archon Kallias; mit soviel Beifall, daß es vom Volk noch einmahl gefordert wurde, und Aristophanes den Preiß vor zwei seiner Competenten erhielte.

Basel.

Bey Carl August Serini, 1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorerinnerung.

Ich habe schon vor geraumer Zeit angefangen den Aristophanes zu übersetzen. Ich unterbrach aber diese Arbeit, als mein alter Bekannter Herr Zerrwich eine Uebersetzung dieses merkwürdigen Dichters ankündigte, und zugleich zu einem studirten Commentar darüber, Hoffnung machte. Diese Hoffnung scheint indessen nun, entweder vereitelt, oder doch so weit von ihrer Erfüllung entfernt zu seyn; daß ich nun weniger Bedenklichkeit habe, einen Versuch meiner Uebersetzung, wenigstens eines der unterhaltendensten Stücke des

Aristophanes, bekannt zu machen, entweder um geschiktere Federn zu Fortsetzung dieser Arbeit zu reizen, oder um aus der Aufnahme dieses Versuchs zu schliessen, ob ich selbst diese meine Unternehmung fortsetzen soll. Denn ich gestehe, daß ich die Bekanntschaft mit diesem grossen Mann, jedem Freund der griechischen Litteratur, und jedem Mann von Geschmack, unentbehrlich achte.

Aristophanes lebte wie bekannt ist, zur Zeit des Peloponesischen Kriegs; zu einer Zeit wo die Miltiade, die Themistokle, die Aristide, alle die Månner nicht mehr lebten, die, was sie wurden, blos durch die Energie ihrer Seele wurden. Die meisten Acteur, die zu der Zeit in Athen eine Rolle spielten, sahen den grossen Ruhm der alten Helden, und eiferten ihm nach; aber blos des Ruhms, blos des Ansehns oft gar, blos des Gewinnes wegen; der eigentliche Genius des Patriotismus der sich im Gehorchen eben so gut, als im Befehlen, in der lezten Rolle eben so gut, als in der ersten zeigen kan, und zeigen will; oder vielmehr, der nur wirken, und sich gar nicht zeigen will; der war von der eitelsten Ehrsucht, die sich blos an dem ersten

Posten gefallen kan, verdrängt worden. Es hatte also jeder, wer sich in Athen nur etwas fühlte, keine Ruhe, biß er sich empor schwingen konnte, und jeder wählte dazu die Mittel, die ihm am nächsten lagen. Diese Mittel sind in einem demokratischen Staat, Blendung, Ueberraschung, Gunst des Volks; und die Athenienser, dieses wunderbare Volk, war leicht zu blenden, und zu überraschen; und seine Gunst hångte, wie überhaupt bei den glüklichen Leuten, gröstentheils von Kaprizen ab. Bei einem solchen Volk war es natürlich, daß die Prahler, die Schwäzer, die Betrüger oben stunden; und so wie diese einmal die obere Stuffe erreicht hatten, so war es wieder eben so natürlich, daß sie das Volk in tausenderlei Dinge verwikelten, um sich ihm nöthig zu machen, und es zu amusiren.

Das alles sahe nicht Aristophanes allein, sondern viele weise Leute mit ihm; aber Aristophanes sahe allein daß ein Volk wie seines, nicht durch weise Reden, nicht durch Vorstellungen, nicht einmal durch Erfahrungen, klüger gemacht werden könnte, sondern daß, wenn etwas seinen schiefen, unsinnigen Enthusiasmus, seine unbegreifliche Kaprizen heilen

sollte, allein das lächerliche, das an die Idole des Volks gehängt würde, Wirkung thun könnte.

Es war vielleicht nicht Weisheit in ihm, daß er das sahe, es war vielleicht nur dunkles Gefühl, nur Eingebung seines Genius; aber genug, er sahe es und sein Genius der ihm diesen Blick eröfnete, gab ihm auch Kraft ihm nach zu gehen. Nun war kein Mensch in Athen mehr sicher vor ihm. Jede schlechte Handlung der Grossen und des Volks, wurde vor seinen Richterstuhl gezogen; und die glänzendste Idole, die Periklese, die Alzibiade, die Cleone, die Hyperbolen an die sich vorher niemand zu wagen traute, wurden gedemüthigt vor seinem Satyr; das Volk, das den Redner gesteinigt hätte, der ihm seine Schlechtigkeit vorgeworfen, das Volk vor dem nachher Demosthenes selbst mit aller Kraft seiner Redekunst, oft so künstliche Wendungen brauchen mußte, das ließ sich von seinem Dichter die gröbsten abscheulichsten Vorwürfe machen, vergab seinem unerschöpflichen Witz, die blutigsten Stiche, und lohnte ihn dafür mit dem Oelzweigkranz der schönsten Belohnung eines Patrioten.

Wurde das Volk aber klüger und besser dadurch? Viel nicht! Der Spott macht selten klüger, und selten besser, er hindert meist nur daß man nicht noch unkluger noch schlimmer werde; und auch das war schon viel gewonnen bei den Atheniensern, die eben so sehr die Verehrung der spätesten Nachwelt, als die demüthigende Vorwürfe des Leichtsinns, der Schlechtigkeit, und einer gewisse Art von Badautißme verdienen, den ihnen Aristophanes bei keiner Gelegenheit zu machen versäumt.

Wenn man den Aristophanes von der Seite betrachtet, so kan man ihm unmöglich das Lob eines edlen, männlichen, kühnen Patriotismus absprechen, und wenn man sieht mit wie viel Witz, mit wie viel Laune, mit wie viel Verstand, mit welcher Beredsamkeit, mit welchem Geist er alles darstellt, so kan man ihm eben so wenig eine der ersten Stellen unter allen uns bekannten Dichtern des Alterthums, versagen.

Es ist mir zwar nicht unbekannt wie viele Vorwürfe ihm vor und nach dem Plutarch gemacht worden sind; und ich bin weit entfernt, verschiedene seiner Plattheiten, seine

Unflätigkeiten, und am wenigsten manche grobe Ungerechtigkeit zu entschuldigen, die ihm zur Last gelegt werden; aber der würde doch warlich wenig Sinn verrathen, der ihn wegen seiner Plattheiten mit einem Italienischen Possenreisser vergleichen, oder sein Genie wegen seiner Ungerechtigkeit gegen selbst den Socrates und Euripides verdammen wollte?

Horaz mag vielleicht mit Recht, den Plautus, und die römischen Buffons tadeln, und die Dichter seiner Nation warnen, den Beifall des Pöbels nicht zu suchen. Aristophanes fühlte besser als er, was platt, und schlecht, und pöbelhaft war; aber, ihm wars darum zu thun, ihm muste es drum zu thun seyn, den Pöbel auf seine Stücke aufmerksam zu machen. Der Athieniensische Pöbel war ganz anders als der Römische, und ganz etwas anders ists bloß lachen zu machen, um des Lachens willen, und lachen zu machen, um zu erleuchten, um Vorurtheile zu verjagen, um Blendung zu vertreiben. Ein billiger Richter wird hier den Aristophanes leicht entschuldigen, und vielleicht wird der Vorwurf seiner Ungerechtigkeiten noch mehr Gnade, selbst vor

den eifrigsten Freunden des Socrates und des Euripides finden, wenn sie sich erinnern wollen daß Alzibiades des Socrates wärmster Freund und so lange sein treuster Schüler war. Unmöglich kan Aristophanes des Socrates bescheidene Weisheit verkannt haben, aber er haßte als ein ächter Athenienser den Alcibiades, und durch ihn seinen Freund Socrates. Denket man sich dazu die tausend Verhältnisse die uns unbekannt sind, die tausend kleine Stiche die Socrates dem Dichter und seinen Freunden gegeben haben mag, selbst die Verachtung die der Philosoph auf das komische Theater warf, und wer wird sich wundern, daß Aristophanes die Waffen die er in Handen hatte, gebrauchte? Und brauchte er sie ungerechter Weise, brauchte er sie zu grausam, so zeigt mir den Mann von Aristophanes Genie, der sich in den Eingebungen seines Witzes mäßigen kan? Hat doch selbst Socrates den Sophisten manchmal unrecht gethan, und selbst nach Xenophons Zeugnuß, sich in seiner Ironie bisweilen eben so wenig mäßigen können, als Aristophanes in seinen Sarkasmen. Denket man endlich noch über diß alles, daß Socrates nur denen eigentlich

bekannt war, mit denen er lebte, daß die Fehler seiner Freunde und Schüler von denen die nicht mit ihm umgiengen, nothwendig auf seine Rechnung kamen; und daß manche seiner besten Sachen in der zweiten und dritten Hand abscheulich werden mußten; so wird man nicht zu den Kunstgriffen der edlen Dacier greifen müssen, um den grossen Dichter von dem verhaßten Vorwurf einer hämischen Verfolgung der Tugend, und der Weisheit, zu befreyen; so wenig als man des Frischlins pedantische Apologie gegen den Plutarch für nöthig achten wird.

Doch ein grosser Mann braucht überhaupt keine Apologie; und wenn es wahr ist, daß der heilige Chrysostomus wie man sagt, den Aristophanes zu einem seiner Lieblingsdichter gemacht, und ihm einen grossen Theil seiner mächtigen Beredsamkeit zu danken gehabt hat, so wird man uns armen Unheiligen auch verzeihen, wenn wir die Stücke, die wir noch von ihm übrig haben, in Ehren halten, und die Verlohrne mit mancher Tragödie des Euripides, und mancher Wäscherei des Plutarchs, erkaufen möchten; wir würden gewiß von der Seite des Griechischen Geschmaks,

der Griechischen Geschichte, und der Kenntniß der Atheniensischen Sitten, und Politik, und Lebensart, und Denkungsart dadurch unbeschreiblich viel gewinnen.

Die alte Komödie zu welcher Aristophanes Werke, so viel wir deren nech haben, alle gehören, hat allerdings viele Fehler gehabt, und mag viele Grausamkeiten begangen haben! Es ist hart wenn ein Mann, zumahl ein Mann der auf einem öffentlichen Plaz steht, der Brandmarkung eines jeden muthwilligen Dichters, ausgesezt ist; es ist aber auch auf der andern Seite wieder traurig, daß die Schlachtopfer des Geizes, der Eitelkeit, der Dummheit ihrer Obern, nun gar kein Mittel mehr haben, den Druck worunter sie seufzen, auf eine Art an den Tag zu legen, und ihrer Galle auf eine Art Luft zu schaffen! Kein Mittel mehr, den in den Hofkreis eingeschlossenen Regenten zu erleuchten; keins die sich zum Ansehen der Weisheit brüstende Dummheit zu züchtigen, die religiöse Heucheley zu entlarven, den gierigen Eigennutz zu brandmarken, und die überdünchte Leerheit abzuwaschen; oder wagt auch einmal ein Dichter sich zur Satyre; wie muß

er sich bemühen, seine Farben zu vertreiben, seine Züge zu verstecken! Wie muß er sich in der weitesten Allgemeinheit halten? Was ist aber eine allgemeine Satyre? jeder lacht drüber, und keiner findet sich in der Carikatur! Doch was würde es auch helfen wenn unsere Dichter alle Freyheit des Archilochus und des Aristophanes hätten? — Es versteht ja doch keiner mehr von der Weltgeschichte, als was etwa die Zeitung lehrt; es kan ja doch keiner kein Vaterland mehr, kan ja doch keiner mehr als Dichter Einfluß in das wirkende Leben haben. Und wie würde auch unser empfindsames, gutherziges, Rosenfest-Seculum eine kühne Satyre ohne Konvulsion tragen? laßt uns also so fort mit Rabnerischen Satyren, und Stephanischen Komödien zufrieden seyn, und wie Rabner und Stephani, auf unserm Kopfküssen sterben — Armer Schu, wo wirst du einst dein Haupt hinlegen!

Wem aber das nicht genug ist, der wirds denen danken, die ihm in den Alten, andre Aussichten zeigen; für diese wenigstens habe ich diese Uebersetzung unternommen, und denen zu Gefallen, wünschte ich daß ein Mann der mehr Griechisch verstünde, als ich, eine

freyere und reichere Sprache hätte, mehr Poet wäre, mehr Gelehrsamkeit besässe, und sich mehr Zeit zum Ausfeilen geben könnte, als ich, diese meine Arbeit umschmelzte, und fortsetzte! — Nur wollte ich nicht daß Aristophanes etwa irgendwo in eine Uebersezungs-Fabrike fiele, denn ein Stoff wie der, ist keine Fabriken-Arbeit. Auch wollte ich nicht daß ein Erzgelehrter sich an diese Arbeit wagte; wenigstens vor der Hand nicht; denn die meisten Commentatoren des Aristophanes suchen zu viel Geheimnisse in dem Dichter, und mancher hat ihn so mit seinem Commentators-Wiz überschwemmt, daß des Dichters-Wiz kaum noch in dem Schaum zu sehen ist. —

Ich habe gefühlt wie schwer es ist, nicht in diesen Fehler zu fallen; und habe deswegen so sparsam Anmerkungen gemacht, als nur immer möglich war, ohne den Dichter unverständlich zu lassen. — Habe ich nun das gefühlt, der ich sogar keinen Anspruch auf Gelehrsamkeit machen kan, wie werden erst die sich mäßigen, die ohnehin keinen Unterschied zwischen lesen, und studiren ahnden können!

Endlich wollte ich aber auch nicht daß diese

Arbeit in die Hände eines von den, wie Aristophanes sagt, von den eingebohrnen Dichtern fiele, die das Herz haben manchmal auch etwas kühnes und gewagtes zu sagen. Denn es ist nicht zu läugnen, daß manche Stelle, zumahl in den Stücken wo die Weiber die Hauptrollen haben, nothwenig verschleyert, oder gar weggelassen werden muß. Selbst in den Fröschen, die ein frommer Casuist sogar nach dem Plutus und den Wolken, für das einzige lesbare Stück des Dichters hält, bin ich zweimal auf solche Dinge gestossen, die ich liegen lassen mußte, und nur einige mal habe ich sie durchwitschen lassen können, vielleicht auch das nicht ohne Tadel.

Der Eingebohrne Dichter aber der im Vertrauen auf seine Energie, überall alles sagen wollte, was und wie es das Original sagt, der würde dem Grossen Griechen bey uns einen sehr üblen Dienst erweisen.

der Uebersetzer.

Personen.

Bachus.
Xanthias.
Herkules.
Pluto.
Aeschylus.
Euripides.
Charon.
Aeakus.
Eine Magd der Proserpine.
Eine Wirthin.
Der Wirthin Magd Platana.
Ein Priester des Bachus.
Ein Todter.
Chor der Frösche.
Chor der Geweihten.
Chor der Todten.

Der Schauplaz ist im ersten Act auf dem Weg zum Reich der Todten. — In den übrigen im Reich der Todten selbst.

Erste Handlung.

Erste Scene.

Bachus. mit niedlichen Cothurnen, und in einem seidenen Gewand, worüber er eine Löwen-Haut trägt; in der Hand eine Keule.

Xanthias sein Knecht, die Bagage auf dem Rücken; er reitet auf einem Esel.

Xan. Mit Erlaubniß, lieber Herr, darf ich nicht einmal etwas lustiges vorbringen, was die Leute so lachen macht in den Comödien?

Bach. Immer zu! Nur klag nicht über den Bündel, daß er dir zu schwer wäre; das ist schon zu abgenuzt.

Xan. Nein, es soll was witziges werden!

Bach. Nun, so sag; aber nur nicht etwa daß dir der Buckel weh thät.

Xan. Nein Herr! ich will gar was spaßiges sagen.

Bach. Nun denn, — aber hör auch das nicht —

Xan. Was?

Bach. Daß du den Bündel herum wirfst und sagst du müßtest sch . . .

Xan. Nicht? auch nicht einmal daß ich einen lassen muß, wenn mir einer die Bagage nicht abnimmt.

Bach. Um alles nicht; biß du mich etwa einmal ohne diß vomiren siehst.

Xan. Das ist aber doch nicht recht, Herr! warum schlepp ich dann die Bündel, wenn ich nicht auch thun darf was Phrynichus, Lykis, und Ameipsias ihre Bündelträger alle Tage thun lassen. 1)

Bach. Nur das thu mir nicht; denn siehe, wenn ich solche Zotten und solche Possen höre, so werde ich gleich um ein Jahr älter.

Xan. Ich armer Tropf; da muß ich mich krumm und bucklicht schleppen, und darf nicht einmal ein Späschen machen.

Bach. Ist das nicht unverschämt, du Lümmel! Ich, der Gott Bachus, der Sohn des Weinfasses, ich gehe zu Fusse wie ein armer Hund, und laß den Schurken reiten wie einen Herrn, daß er nur nicht müde werde, und nichts zu schleppen habe —

Xan. Ich nichts zu schleppen?

Bach. Du sizst ja auf dem Esel, was schleppst du denn?

Xan. Den Bündel schlepp ich!

Bach. Ja wie? —

Xan. Schwer genug!

Bach.

Bach. Das trägst du ja nicht; das trägt ja der Esel.

Xan. Ja schön der Esel! liegts denn nicht augenscheinlich auf meinem Buckel?

Bach. Buckel hin — Buckel her, liegt der Buckel nicht auf dem Thier?

Xan. Das ist doch auch wahr? — Wie kommts denn daß mir die Schultern so weh thun?

Bach. Weist du was! Wenn du denn glaubst daß der Esel nichts trägt, so wechsel einmal mit ihm ab. Leg ihm den Bündel auf und laß ihn auf dir reiten.

Xan. (Vor sich) Ich bin eben ein geplagter Kerl! wär ich doch vorm Jahr auch Soldat worden, jezt wär ich ein Herr; und du solltest anders vor mir pfeifen. 2)

Bach. Herunter du Lümmel; da sind wir nun wo wir zuerst ankehren wollten — He — Junge — Junge mach auf!

Zweyte Scene.

Herkules, Bachus, Xanthias.

Herkules. Wer da? wer hat an die Thüre geklopft? wer hat so centaurisch gelärmt? — (er stuzt da er den Bachus und sein Gefolge erblickt) was zum Henker!

Bach. He — Xanthias

Xan. Was ist's?

Bach. Hast du gesehen?

Xan. Was!

Bach. Wie er erschrocken ist!

Xan. Sey doch kein Narr!

Herk. Ha! Ha! Ha! Nun bey der Ceres, ich kan das Lachen nicht halten; ich beiß mir bald die Lippen ab, und kans nicht halten.

Bach. Hör einmal guter Freund, du must mir einen Gefallen thun!

Herk. Ich kans nicht halten, hi, hi, hi — Die Löwenhaut über dem seidenen Camisölchen; ein posierlicher Kerl! und dann die Keule neben den Pantöffelgen! Ich muß doch hören was das für ein Pursche ist, — wo kommst du her, Pürschgen?

Bach. Ich? — Ich bin mit dem Klisthenes zu Schiffe gewesen. 3)

Herk. Am Seegefecht?

Bach. Wir haben da so ein zwölf bis dreyzehn Schiffe zu Grunde gebohrt —

Herk. Ihr? bey Gott! — und weg war der Traum!

Bach. Nun hör; zum Zeitvertreib habe ich auf dem Schiff die Andromeda 4) gelesen und über dem Lesen kam mir so ein Lusten an; — rathe wonach?

Herk. Wie gros war der Lusten?

Bach. Riesenmäßig —

Herk. Etwa, nach einem hübschen Mägden?

Bach. Nein!

Herk. Doch nicht gar nach einem Mann?

Bach. Getroffen! nach einem Mann!

Herk. O ho! du hast dich doch nicht wohl gar in den Klisthenes selbst verliebt.

Bach. Ach was! Spaß bey Seite; — ich bin hitzig must du wissen, und wenn ich so nach etwas begierig bin, so kan ich nicht viel Spaß leiden!

Herk. Nun! — nun — sey nur zufrieden Brüderchen, und erzehl mir was du vor einen Lusten hast.

Bach. Ja — das läßt sich nicht so gleich sagen; aber weist du was, ich will dirs so zu verstehen geben. Hast du je einen Lusten zu einem Bohnen Salat gehabt?

Herk. Bohnen Salat? Ha! mehr als einmal!

Bach. (rezitirt.) Hab ich genug gesagt? soll ich dir mehr noch sagen? 5)

Herk. Vom Bohnen Salat brauchst du mir nichts mehr zu sagen, das versteh ich zur Noth.

Bach. Nun so muß ich dirs dann deutlich sagen. Siehe ich habe so einen ausserordentlichen Lusten bekommen den Euripides seelig wieder zu sehen, daß ich mich nicht enthalten kan, ihn im Reich der Todten aufzusuchen.

Herk. Was? du willst hinunter in die Hölle.

Bach. Ja! das will ich; und wenns seyn muß noch unter die Hölle hinunter.

Herk. Was hast du aber davon?

Bach. Ich muß einmal wieder einen rechten Poeten sehen; denn hier oben gibts keine mehr; die die wir haben sind keine zwei Groschen werth.

Herk. Was? kennst du denn den grossen Jophon 6) nicht?

Bach. Das ist freilich noch der einzige den wir haben, wenn wir ihn anders haben, dann ich weiß doch nicht wie's mit ihm steht!

Herk. Warum nimmst du aber nicht lieber den Sophokles mit, der vor dem Euripides war, wenn du einen haben must?

Bach. Das ist so mit! ich muß erst des Sophokles Sohn irgendwo aufsuchen, wenn ich ihn ohne seinen Vater treffen kan, und sehen was er macht. 7) — zudem ist der Euripides so verflucht schlau; wenn ich einen andern mitnehme, so thut er gewiß was er kan, um auch mit zu laufen; Sophokles ist aber dort ein so guter Mann, als er hier oben auch war.

Herk. Wo ist denn der Agathon hingekommen? 8)

Bach. Das war ein guter Dichter; aber er ist nicht mehr bei mir, und alle seine Freunde vermissen ihn sehr!

Herk. Wo ist er denn hin, der ehrliche Pursche?

Bach. Zum Tisch der Götter!

Herk. Nun? und der Xenokles, 9) wo ist der?

Bach. Der mag zum Galgen gehn, so lang er will!

Herk. Und der Pythangelus? 10)

Xan. (beyseite) Ey so schwazt! Von mir und meinem Bündel ist keine Rede, als wenn ich mein Leben lang keinen geschundenen Buckel gehabt hätte.

Herk. Sind denn sonst keine junge Bürschgen da, die Comödien schreiben? ich dächte ihr müßtet ein paar tausend haben, die den Euripides Meilen lang überschwazten?

Bach. O des Unkrauts, der Schwäzer, der Kukuk-Sänger, der Stümpler die gleich ausser sich sind, wenn sie einmal ein armseliges Chor-Gesängchen erwischt haben, dem das Parterre ein bisgen geklascht hat; deren gibt es überall genug und genug. Aber einen eingebohrnen Dichter der auch ein edles Wort hervorbringen kan, den kanst du lang suchen.

Herk. Wie so — eingebohren?

Bach. Ei — so — Genie Geburt — Einer der das Herz hat manchmal auch etwas kühnes, etwas gewagtes zu sagen: z. E.

O Luft, Zevs Haus! der Stunden Fuß, 11)

oder

Gezwungen schwur das Herz vor dem Altar
Meineidig ist die Zung allein. 12)

Herk. Das? — gefällt dir denn das?

Bach. Gefallen? zum toll werden schön.

Herk. Ach, das ist nicht dein Ernst, das ist ja wahre Schurkerey! 13)

Bach. Und dann, wie schön ist das:

Warum willst du in meinem Herzen wohnen?
Du hast ja selbst ein Haus. 14)

Herk. Nein, das ist zu arg, das ist unausstehlich.

Bach. Ja, das versteh ich besser.

Xan. Schwazt biß morgen! — Immer kein Wort von mir!

Bach. So ists also, mein lieber Herkules; aber nun zur Sache! Du hast gehört, daß ich eine Reise in die Hölle vorhabe. Nun weis ich daß du auch einmal den Weg gegangen bist, sey also doch so gut und sag mir, wo dn auf deinem Weg zum Cerberus eingekehrt bist. Erzehl mir die Häfen, die Schenken, die Hurenhäuser, die Wirthshäuser, die Schlupfwinkel, die Bäche, die Wege, die Städte, die Herbergen, wo's am wenigsten Wanzen gibt; — kurz alles was auf dem Weg merkwürdiges ist —

Xan. Immer nichts von mir, und meinem Bündel.

Herk. O du Tropf! du wirst doch den Weg nicht im Ernst machen wollen?

Bach. Sag mir nur kein Wort mehr dagegen. Ich soll und muß hinunter, da hilft nichts vor! Ich verlange von dir nichts, als daß du mir den kürzesten Weg hin zeigst, aber, er muß auch nicht zu kalt seyn, und — auch nicht zu warm — hörst du!

Herk. Ja! Es gibt gar allerley Wege dahin, was soll ich dir vor einen rathen. Einer z. E. ist gar kurz! da brauchst du nicht mehr als eine Leiter, und einen Strick; häng dich auf!

Bach. Nein, da geht einem der Athem gar bald aus.

Herk. Ha! es gibt noch einen, ein kleiner feiner, so fein als wenn er im Mörser gestossen wäre.

Bach. Ein paar Messerspizen voll Mäuse-Gift?

Herk. So was —

Bach. Der ist zu kalt, der macht die Knochen schnurren.

Herk. Soll ich dir noch einen raschern kürzern sagen.

Bach. O ja sag; ich bin ohnehin kein guter Fußgänger.

Herk. Geh du von hier gerade zu in die Töpfergasse. 15.)

Bach. Gut.

Herk. Da steig auf den Thurn den du weist.

Bach. Nun?

Herk. Und wenn du droben bist so schau auf die Fakel; wenn dann die Leute rufen; marsch, 16) und die Fakeln gehen, dann stürz dich —

Bach. Wohin?

Herk. Hinunter.

Bach. Nicht doch, da gieng die pia und die dura mater auf einmal drauf; nein Brüderchen, das ist einmal mein Weg nicht!

Herk. Was willst du denn für einen?

Bach. Ach! wunderlich, den, den du gegangen bist!

Herk. Den! Ja, da gibts aber ein bisgen eine — gefährliche Schifffahrt; denn gleich am Anfang kommst du an einen grossen, weiten unergründlichen Teich! —

Bach. Wie komm ich da drüber?

Herk. An dem Teich steht ein alter Schiffer mit einem Fingers-langen Nachen der wird dich um zwei Groschen übersezen.

Bach. Hm! was doch die zwei Groschen nicht überall thun können! 17) Wie bist dann du da hinüber?

Herk. Theseus führte uns an! Wenn du nun

über dem Teich bist, denn kommst du an einen Plaz der ist ganz voll Schlangen und gräslichen Bestien. —

Bach. Was Bestien! — Was Schlangen! mit so was wirst du mich nicht abschrecken!

Herk. Eine kleine Strecke weiter, stößst du auf entsezliche Berge von Schlamm und faulem Mist; darinn liegen die verdammten Seelen, die Betrüger, die ihre Freunde hintergangen haben, die Hurer die ihre Mädchen um den Lohn geprellt haben, die böse Buben, die ihre Mütter geprügelt, und ihren Vätern Maulschellen gegeben haben, alle die, die falsche Eide geschworen haben, alle die, die einen Vers aus dem Morsinus 18) abgeschrieben haben.

Bach. Zum Henker! dahin sollt man auch die legen die den Pyrrichier 19) des Kinesias gelernt haben!

Herk. Wenn du endlich das alles überstanden hast, dann wird sich dein Ohr an der herrlichsten Musik ergözen; dein Auge wird von einem Licht umstrahlt werden, wie hier; du wirst die herrlichsten Myrthen-Wälder sehen, und die Tänze und Feste der seeligen Männer und Weiber; wo du nichts hören und sehen wirst, als Jubel, Lachen und Händeklatschen.

Bach. Bravo! wer sind denn die?

Herk. Das sind die Geweihten! —

Xan. Die haben gut Geweihte seyn; ich bin der arme Esel, der die Heiligthümer trägt 20) — Aber da lieg du! trag dich wer will! (Er wirft den Bündel ab.)

Herk. Die werden dir dann alles sagen, denn sie wohnen gleich an dem Haus des Pluto — nun glückliche Reise, Brüderchen!

Bach. Adieu, Adieu Herr Bruder! — Nun Xanthias nimm die Bagage.

Xan. Ich hab sie ja kaum hingelegt.

Bach. Lustig! — nimm!

Xan. Ach lieber Herr, ich bitte dich, miete dir einen von den Todten, der sie um Geld und gute Worte schleppen hilft.

Bach. Wo soll ich jezt einen Todten finden?

Xan. Wenn du keinen findest, so will ich sie schleppen.

Bach. Gut — sieh, da bringen sie eben einen.

Dritte Scene.

Bachus, Xanthias, ein Todter, der zu Grabe getragen wird.

Bach. He du! Gestorbener! He, Kerl he! nimm doch einmal die Bündel mit dir zur Hölle.

Tod. Was für Bündel?

Bach. Guck die!

Tod. Was wollt ihr mir geben? Einen halben Gulden so nehm ich sie mit!

Bach. Einen halben Gulden? Nein zum Henker das ist zu viel.

Tod. (zu seinen Trägern) Fort ihr! —

Bach. Wart doch Pursche, wir wollen handlen!

Tod. Ein Wort für tausend! Einen halben Gulden; wollt ihr, oder wollt ihr nicht?

Bach. Ich will dir zwanzig Kreuzer geben.

Tod. Nicht einen Heller weniger. Ich will eh' wieder lebendig werden, ehe ichs thu!

Xan. Horch wie der Schurke schwört; o gib ihm eins, ich wills selbst aufpacken!

Bach. Nun das ist einmal brav. Komm laß uns jezt fort zum Teich!

Vierte Scene.

Charon, bey dem Teich an seinem Schiff, Bachus, Xanthias.

Char. Holo! Holo! Kommt herein!

Bach. Was ist das!

Xan. Das ist der Teich; und sieh das ist das Schiff wovon er gesagt hat. Potz Pluto, das ist Charon. Gib acht.

Bach. Guten Tag, guten Tag! guten Tag Charon.

Char. Wer kommt hier aus dem unruhigen Leben zu seiner Ruhe? wer kommt ins Thal der Vergessenheit, ins Reich der Irrwische, ins Haus des Cerberus, zum Rabenvolk, zum Tänarus!

Bach. Ich, Alter, — Ich!

Char. Nun so steig geschwind herein.

Bach. Wo geht die Reise hin? zum Teufel wohl?

Char. Dem Herrn zu dienen; — nur immer herein. —

Bach. Herein, Junge —

Char. Zurück! Ich fahr keine Knechte, — ausser die, die sich in der See-Campagne um ihre Haut gewehrt haben.

Xan. Was kan ich davor? ich hatte damahl gerade ein Fluß im Auge.

Char. Kan nicht helfen! Du must zu Fusse um den Teich herum laufen.

Xan. Meinetwegen! wo treffen wir denn einander wieder?

Bach. Dort, beym heissen Stein; weist wohl wo die Schenken liegen. Hörst du?

Xan. Ja wohl hör ich; ich armer Teufel! wem muß ich heut begegnet seyn, daß mirs so ergeht! 21)

Char. (zum Bachus) Komm, sez dich nun ans Ruder! Holo! wenn noch einer mit will, so

kommt bald. — (zum Bachus) Aber Pursch, was treibst du in aller Welt!

Bach. Was treib ich denn? Ich sitze bey dem Ruder, wohin du mich gesezt hast.

Char. Da sollst du sitzen, du Diksack!

Bach. Nun gut, da sitz ich dann.

Char. Willst du zugreifen, willst du stossen?

Bach. Ich stoß ja!

Char. Jezt ist keine Zeit Possen zu treiben. Stemm dich wieder, und hebs recht! —

Bach. Was weis ich, ich bin kein Ruderer, kein Wassermann, kein Salaminier. 22)

Char. Mach nur, es wird schon gehen, und wenn du nur einmahl mit dem Ruder recht hinunter stößst, wirst du eine Musik hören, dergleichen du in deinem Leben noch nicht gehört hast.

Bach. Von wem?

Char. Von den Fröschen, Junge, von den Fröschen, die singen dir wie die Schwäne!

Bach. Nun so drück ab.

Char. Oop Oop, Oop Oop!

Fünfte Scene.

Chor der Frösche 23.) Die Vorigen.

Chor.

Brekekex, Koax, Koax,
Brekekex, Koax, Koax,
Kinder der schlammichten Sümpfe,
Singt ein harmonisches Lied,
Unsern gewönlichen Sang!
Koax, Koax.

Wie wir am Limnischen Sumpfe 24)
Bachus den Götter Sohn sangen,
Als die betrunkene Schaar,
Mit den geweihten Pokalen,
Unsre Wasser umtanzt,
Brekekex, Koax, Koax.

Bach. Auweh! der Poder fängt mir an weh zu thun — auweh, Koax, Koax.

Chor.

Brekekex — Koax, Koax.

Bach. Ja, wenns euch thät wie mir, ihr solltet anders pfeifen.

Chor.

Brekekex, Koax, Koax.

Bach. Daß ihr am Galgen hiengt, mit eurem Koax — Immer nichts als Koax.

Chor.

Und immer schön du Naseweis!
Denn mich liebten mich liebten
Die Liederreichen Musen,
Mich, der gehörnte, der ewige Pan.
Pan der Vater der Flöte,
Und der Leyrer Apoll;
Weil ich das schallende Röhr
In den Wassern der Sümpfe bebau
Brekekex, Koax, Koax.

Bach. Ich size mir Blasen wie Fäuste, und der Hintere [illegible]immt mir im Schweiß, bald wird er auch Brekekex mit singen, wenn ich mich noch lange so bücken muß. — O liebe liebe Sänger habt genug.

Chor.

Aerger noch singen wir nun!
Wenn wir jemahl im Sumpf
An einem sonnigten Tage
Ueber die Kressen und Moos
Springend, mit schallender Stimme
Sumpfigte Lieder gejauchzt;
Oder vom Regen verscheucht,
Tief auf dem Boden des Teichs,
Unter dem sprudelnden Schaum
Lustige Tänze geplätschert!
Brekekex, Koax, Koax.

Bach. Wenn ich euch das Brekekex nicht vertreibe! —

Char. Was wird uns dann geschehen?

Bach. Geschehen! oh! mir geschieht. — Ich zerplatz an dem verfluchten Ruder.

Chor.

Bekekex, Koax, Koax.

Bach. Singt dann zum Galgen singt, was gehts mich an!

Chor.

Singen wollen wir, singen,
Singen den Tag und die Nacht
Was nur die Gurgel vermag.
Brekekex, Koax, Koax.

Bach. Ihr werdets mit mir nicht aufnehmen.

Chor. Was kanst du allein gegen uns alle?

Bach. Ihr sollt mich nicht zu Boden singen. Ich will schreyen, und sollt ich einen ganzen Tag schreyen, biß ich das verfluchte Brekekex überschrien habe.

Chor.

Brekekex, Koax, Koax.

Bach. Wart ich wills euch vertreiben das Koax, ich weis ich will.

Char. Laß es nur gut seyn; jezt sind wir drüben. — Stoß an; so! nun steig aus! — Meine zwey Groschen!

Bach. Da, da.

Sechste Scene.

Bachus, Xanthias, hernach ein Priester.

Bach. Hu! Hu! Xanthias, Xanthias; wo bist du Xanthias!

Xan. Hu! Hu!

Bach. Komm hier her.

Xan. Willkommen Herr! Willkommen.

Bach. Was gibts denn hier herum!

Xan. Ach Herr, nichts als Nacht und Dreck.

Bach. Siehst du denn da die Vater-Mörder, die Meineidige — oder so was, wie der gesagt hat.

Xan. Siehst du sie denn nicht!

Bach. (auf die Zuschauer) Ey ja, dort seh ich genug, beym Himmel! — was fangen wir aber nun an?

Xan. Mein Rath wäre wir giengen eben so fort, es wird sich bald zeigen ob das der Ort ist mit den Bestien, wovon der Mann gesagt hat.

Bach. Ha! der Pursche, der Herkules! das werd ich ihm nicht verzeyhen! das hat er nur erdacht mich fürchten zu machen! beym Jupiter — er muß ja wissen daß ich mich vor dem Teufel nicht fürchte, und Herz im Leib habe vor hundert! Aber so ist er ein Prahler, ein — Hu! käm mir nur jezt so ein Ungeheuer, daß es doch

auch der Mühe werth wäre so einen Weg zu machen.

Xan. Horch! — was schnaubt dort so wunderlich!

Bach. Wo schnaubts, lieber Xanthias — wo?

Xan. Hinter uns dünkt mich.

Bach. Komm stell dich ein wenig rückwärts;

Xan. Still izt ists voran.

Bach. Nun, so geh nur voraus.

Xan. Hu! jezt kan ichs mit Augen sehen! eine fürchterliche Bestie beym Jupiter fürchterlich.

Bach. Wie siehts denn aus.

Xan. O abscheulich, es hat allerley Formen; jezt ists ein Ochs, jezt ein Esel. — ha! ein Mägden, jezt ein hübsch Mädgen.

Bach. Die laß uns packen.

Xan. Bst! — Jezt ists wider ein Hund.

Bach. Pu! — das muß ein Gespenst seyn

Xan. Das Gesicht ist lauter Flammen, und einen Fuß hats von lauter Stahl und Eisen.

Bach. O Neptun! den andern von Dreck!

Xan. Siehst du's! —

Bach. Wohin — wo soll ich hin? —

Xan. Ja, und wo hin ich?

(Ein Priester des Bachus kommt)

Bach. Priester! lieber Priester, hilf, wir wollen auch eins zusammen trinken.

Pr. Wir sind verloren, mächtiger Herkules!

Bach. Au, Kerl, so must du mich nicht nennen!

Pr. Nun dann, o mächtiger Bachus

Bach. So noch weniger, zum Henker!

Xan. Halt! wo laufst du dann hin, hierher Herr, hierher!

Bach. Was ist dann?

Xan. Es geht alles wieder gut, wir können mit dem Hegelochus sagen: Errettet aus dem Sturm seh ich die Tonne wieder 25.) Fort ist das Gespenst Herr, fort!

Bach. Schwör!

Xan. Beym Jupiter!

Bach. Noch einmal!

Xan. Beym Jupiter!

Bach. Noch einmal!

Xan. Beym Jupiter!

Bach. O lieber himmlischer Himmel, wie hat mir das Herze geklopft, als ich das sah. Aber dem Schurken von einem Priester war noch banger als mir! O weh mir was für Jammer und Leiden kommt über mich! welch ein Gott schikt mir das Elend.

Xan. (rezitirt)

Die Luft Zeus Haus, der Stunden Fus.

(Er singt eins hinter der Scene.)

Bach. Horch!

Xan. Was ist?

Bach. Hörst du nicht!

Xan. Was denn?

Bach. Pfeifen

Xan. Ja! — es kommt mir auch so ein mystischer Fakel-Dampf in die Naß. Laß uns da in einem Winkel zuhorchen.

Siebente Scene.

Chor der Geweihten, die Vorigen.

Chor.

Jacchus, Jacchus,
Jacchus, Jacchus, 26.)

Xan. Das ist was der sagte; das Spiel der Geweihten. Hörst du sie Jacchus singen, wie Diagoras 27.)

Bach. Du kanst recht haben, laß uns nur stille horchen, damit wirs gewiß wissen.

Chor.

Jacchus, der du hier wohnst,
Auf deinem herrlichen Sitz,
Jacchus! Jacchus!
Komm zu dem heiligen Hayn,
Führe den heiligen Tanz!
Komm mit der festlichen Kron
Grünender Myrthen bekränzt;
Springe mit klopfendem Fuß,

Springe den schönen, den frohen,
Göttlichen, heiligen, besten,
Springe der Grazien liebsten
Edelsten mystischen Tanz.

Xan. O allmächtige Tochter der Ceres, heilige Proserpine, was riech ich! O was für ein süsser, herrlicher Schinken Geruch!

Bach. Bst — Vielleicht kanst du wo einen guten Knochen erwischen.

Chor.

Schwinge die flammende Fackel!
Denn du hältst in der Hand,
Jacchus, Stern des Olymps,
Flammen zum nächtlichen Fest.
Glanz überstrahlet den Hayn!
Freude begeistert den Fuß
Zitternder Greise zum Tanz;
Freude verscheuchet den Gram!
Leicht wird die Bürde des Alters
Bey dem geheiligten Fest!

Trage die Fackel nun hoch!
Führe zur Heiligung nun
Führe den seligen Zug
Blühender Jünglinge fort,
Ueber die sprudelnde Quelle,
Fort zu dem blumigten Thal.

Das halbe Chor.

Stille! — Horcht!
Ferne sey von unsern heiligen Chören
Wer nicht reines Herzens ist;
Und den tiefen innern Sinn
Unsrer Himmels-Worte nicht vernimmt;
Nie der Musen mystisch-hohe Tänze
Mit geweihtem Auge sah,
Mit geweihtem Fuß getanzt,
Wen Cratins des Stieren-Fressers
Zunge, nicht zum Bachus-Fest geweiht 28)
Wer zur Unzeit freche Worte sagt;
Nicht dem Feind mit kühner Stirn begegnet;
Nicht dem Bürger freundlich spricht;
Sondern, des Gewinnes willen,
In des Aufruhrs Flamme bläßt;
Fern die Hand die an dem Ruder
Gährender Communen sich
Durch Geschenk erkaufen läßt;
Wer dem Feind des Freundes Bürge
Und des Freundes Flott verräth,
Oder gegen die Verbotte
Wie der Steuer-Meister Toryr
Aus Aegnia Tär und Leder
Heimlich nach Pidaurus schickt; 29)
Oder wer den Freund verführt
Geld dem Bürgerfeind zu liefern; 30)
Oder in der mächt'gen Göttin

Hekate geweihte Tempel,
Dithyramben singend, sch . . ; 31)
Oder welcher Redner geizig
Frommer Dichter Lohn verschlingt;
Daß mit Spott am Bachus Feste
Ihn die kom'sche Scene geisselt; 32)
Allen denen, denen allen
Biet ich, biet ich, biet ich wieder
Weg! hinaus vom myst'schen Tanz!

Ihr! Ihr übrige Geweyhte
Singet nun das heil'ge Lied
Singt und hebt des grossen Festes
Nächtlich hohe Feyer an!

Halbes Chor.

Tanzet nun lustig die Chöre,
Tanzet im blumigten Schooße
Grünender Wiesen herum!
Klopft mit dem flüchtigen Fuße
Lachend zum Tacte der Flöten,
Springet und tanzet herum!
Auf von dem Mahl, und dem Becher
Jünglinge, singet der Göttinn
Singt ein frohlokendes Lied;
Immer dem Thoryx zum Trutze
Schützet die mächtige Göttin
Unsere heilige Stadt!

Chor.

Sänger! lasset nun
Andre Lieder schallen!
Preiset mit herrlichen Hymnen,
Preiset die Ceres der Erndte
Gütige Königin laut!

Halbes Chor.

Demeter! heiliger Orgien
Königin, steig von dem Him̃mel,
Komme zu unserm Gesang!
Huldreich o schütze dein Chor!
Laß mich den festlichen Tag
Sicher im Schutz deiner Arme
Singend und tanzend begehn.

Göttinn, o gib uns von oben
Weisheit und lächlenden Scherz,
Und wenn der launige Scherz,
Und wenn der geißlende Spott
Würdig des Festes, gefiel;
O so kröne du selber
Unsere Stirne mit Ruhm!

Chor.

Frisch! Jo frisch!
Ruft nun mit frohem Gesang
Rufet den frohen den lieben
Rufet den Gott des fröhlichen Fests.

Halbe Chor.

Jacchus, Jacchus!
Lieder Schöpfer!
Freuden Finder!
Komm und zeig uns,
Wie du mühlos
Mühsame Wege gemacht. 33)
Freund der Becher!
Freund der Tänze!
Jacchus, lieblicher, guter,
Führe dein festliches Chor!

In den Lumpen
Läßt du's tanzen,
Um zu lachen,
Und zu spahren!
Du nur kanst uns
Scherz und Freude
Wohlfeil geben. 34)
Freund der Becher!
Jacchus, lieblicher, guter,
Führe dein festliches Chor!

Denn ich sehe
Dort ein Mädgen,
Schön und freundlich,
Und gesellig,
Seh den Busen
Aus den Lumpen

Mächtig klopfen,
Jacchus!
Lieblicher, guter
Komm und führe dein Chor!

Xan. Ich hätte schon lange gerne ein bisgen mitgemacht; und das Mädgen, um — — — ich will doch gehen und sehn, ob ich nicht auch ein bisgen mit ihr herum springen kan.

Bach. Will auch mit!

Chor.

Lacht ihr Leute jung und alt
Lacht den Arche-Dämon an;
Sieben Jahre werd er alt
Hatt' noch keinen Zahn: 35)
Jezt regiert er mit Scepter und Schwert
Bey den Todten über der Erd. 36—37)
u. s. w.

Bach. Kinder sagt mir doch einmahl, wo wohnt Pluto? denn wir sind hier fremd und kommen eben an.

Chor. Gehe nicht weiter, frage nicht weiter da ist sein Haus, du stehst dabey.

Bach. Nun Junge so packe die Bündel wieder auf.

Xan. Da haben wirs wieder. — Immer Bündel — und nichts als Bündel.

Chor.

Geht nun im heiligen Kreise der Göttinn

Wer zu dem mystischen Feste geweiht ist;
Geht nun und tanzt im
Blumigten Haine.

Bach. Geht ihr in Jupiters Namen, ich will mich zu den Mädgen schleichen, und beym Nacht-Fest ihnen die Fackel tragen.

Chor.

Wir wollen zum frohen
Zum blumigten Haine;
Da wollen wir tanzen
Mit fröhlichem Sinn;
Tanzen und springen am festlichen Tage
Den uns die wechselnde Jahre geschenkt.
Uns lachet die Sonne
Uns lachen die Tage
Den mystisch Geweihten,
Die himmlischen Herzens
Immer der ewigen Tugend getreu
Rein vor den Göttern und Menschen gelebt.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Bachus, Xanthias, Anakus.

Bach. Ja wie klopf ich denn hier nun wohl an? Wie mag's hier Mode und Landsbrauch seyn zu klopfen?

Xan. Klopf nur die Thüre nicht entzwey; du must sie nur ganz sachte, sachte berühren, denn du bist mit Leib und Seele ein ganzer Herkules.

Bach. He! Junge! Junge! mach auf!

An. Wer da?

Bach. Herkules, der Tapfere!

An. Bist du's wieder, du infamer unverschämter Lotter-Bube? Bist du's du schurkischer, erzschurkischer, dreyfacher Schurke? Du Hunds-Dieb; meinst du ich hätt's vergessen wie du mir meinen Cerberus gestohlen hast? wart das sollst du mir nicht umsonst gethan haben! Jezt haben wir dich einmal in der Mitte; iezt sollen dich die Stygische Felsen, und die Bluttriefende Acherontische Klippen wohl halten; jezt sollen sich die wütende Hunde des Cocyts, und die hundertköpfige Schlange soll sich in deinem Eingeweide mästen; Tartasische Ottern sollen zerreissen deine Lungen, und Tartasische Gorgonen sollen in deinem blutigen Wanst deine

Nieren zerknirschen, — ich geh und hole sie — (geht ab.)

Xan. Herr! was zum Henker macht er?

Bach. In die Hosen mach ich! Ihr Götter steht mir bey!

Xan. O du lächerliches Ding! schäm dich doch und mach daß dich niemand fremdes sieht.

Bach. O, O! Ich fall in Ohnmacht; leg mir den Schwamm aufs Herz!

Xan. Da, —

Bach. Gieb her! — (er braucht ihn hinten hin.)

Xan. Ihr goldenen Götter des Himmels wo legst du ihn hin? ist das dein Herz?

Bach. Ach es ist mir hinunter gefallen!

Xan. O du furchtsamster unter allen Göttern und Menschen.

Bach. Furchtsam? ich? weil ich den Schwamm fordere? würde ein anderer so was an meiner Stelle gethan haben?

Xan. Was gethan?

Bach. Ich wär liegen geblieben in meiner Brüh, und hätts gerochen wenn ich furchtsam wäre; aber ich bin muthig aufgestanden, und hab mir den Hindern geputzt.

Xan. Nun beym grossen Neptun! Das nenn ich Courasche!

Bach. Das denk ich. — Aber du — hast du dich denn bey dem Zänker und seinen Tartasschen Ottern nicht gefürchtet.

Xan. Ich? nicht ein bißgen! Ich frage den Henker darnach!

Bach. Nun weist du was; wenn du denn so ein braver Kerl seyn willst, und so viel Courasche hast, so sey du einmal ich; nimm die Keule und die Löwenhaut, und laß sehen was du für ein Mann bist; ich will einsweil du seyn, und die Bündel schleppen.

Xan. Nur her mit! du glaubst's doch sonst nicht! — Nun gib acht auf den Herkuli-Xanthias, ob ich Herz habe, ob ich mich fürchte wie du?

Bach. Ja, Ja! du wirst ein braver herkulischer Lümmel seyn! Doch laß uns nur gehen; ich will den Bündel gern tragen um das zu sehen.

Zweite Scene.

Xanthias als Herkules, Bachus als Xanthias, eine Mägd der Proserpine.

Magd. (zum Xanthias) Willkommen liebster Herkules, willkommen! Ach wie sich unsre Göttinn gefreut hat, als sie deine Ankunft hörte! O komm herein, wir haben schon Kuchen gebacken für dich; zwey biß drey Töpfe mit Bohnen-Salat stehen beym Feuer; ein ganzer Ochs brät schon am Spieß, und Pasteten, und — o komm nur, komm nur geschwind.

Xan. Das ist mir eine gute Proserpine.

Magd. O wir werden dich sobald nicht weglassen, zehen Spies Kramtsvögel sind gerupft worden; ganze Wannen voll Makronen — und ein Wein — Phu! — das ist ein Weinchen, — komm nur komm.

Xan. Herzlich gern.

Bach. Du bist ein Narr; du wirst doch nicht im Ernst mit wollen?

Magd. (kommt wieder) Noch was; eine Sängerinn ist drinn, dergleichen du noch nichts gesehen hast; so schön ist sie, und ein paar Tänzerinn —

Xan. Tänzerinnen? —

Magd. Ja Tänzerinnen. — O allerliebste Pupchen; komm nur geschwind, es ist schon alles angerichtet, und der Tisch wird eben gedeckt.

Xan. Den Augenblick. Sag nur den Mädgen ich wär schon auf dem Weg, und käme gleich, (die Magd geht ab.) Nun Junge frisch, bringe mir die Bündel nach.

Bach. Wart Kerl; ich glaub du willst im Ernst den Herkules machen? Es war nur mein Spaß vorhin — ich will dir was anders weisen Pursch; Allons — nimm die Bündel wieder.

Xan. Aber Herr, hast du michs nicht geheissen?

Bach. Geheissen oder nicht geheissen; — herunter mit dem Fell.

Xan. Nun es sey drum! Ihr Götter seyd meine Zeugen, euch stell ich's heim.

Bach. Was Götter? du unvernünftiger verwegener Pursch! Ein Lumpen-Knecht will Jupiters und Alkmenens Sohn vorstellen? — willst du?

Xan. Schon gut! wenns Jupiters allmächtiger Wille ist, sollst du mich bald wieder brauchen!

Chor.

So machts ein weiser Mann
Der Klugheit hat und Menschen kennt!
Er dreht den Mantel nach dem Wind,
Und steht nicht wie ein hölzern Bild,
Der Morgen aussieht als wie heut!
Den Lob ich mir,
Das ist ein kluger Mann!
Der o Teramenes 38)
Ist dir an Weisheit gleich!

Bach. Das wär mir artig! Der Kerl der Lümmel sollte für mich hineingehen und auf dem Federbett liegen, und mit den Sängerinnen kareßiren; und ich sollte hinter ihm stehen, und ihm den Nachttopf halten, biß er etwa Lust bekäm mir ein paar Zähne in den Hals zu schlagen; ja Morgen. —

Dritte

Dritte Scene.

Die Wirthin, Plathana ihre Magd, die Vorigen.

Wirth. Plathana, Plathana, denk nur der Spizbube ist wieder da, der neulich in die Wirthsstube kam, und uns die sechzehn Laibbrod gefressen hat.

Xan. (halb vor sich) Nun wirds gewissen Leuten warm werden.

Plath. Ja das ist er beym Jupiter!

Wirth. Und die zwanzig Prisolen vom Rost weg.

Xan. (halb vor sich) Nun wirds manchem wohl bekommen.

Wirth. Und den Knoblauch, — und —

Bach. Weib! — du träumst, du weist nicht was du willst.

Plath. He! meynst du weil du jezt die Stiefelchen da anhast, sollt ich dich nicht kennen?

Wirth. Was? Hast du die Wurst vergessen, die du mir aus dem Pöckel genommen hast? Und den Käß, du Schurk, den du mit samt dem Körbchen aufgefressen hast? Weist du nicht mehr wie du mich angegafft hast, wie ein wilder Eber, und hast gebrummt wie ein Bär, als ich dir Zech forderte?

Xan. So ists, so macht ers überall wo er hinkommt zu den Leuten.

Wirth. Ja! da hat er sein Säbelchen gezogen, und hat gethan, und hat gethan! Ich armes armes Weib!

Plath. Wir arme Dinger, kaum waren wir im Dach-Stübchen sicher vor ihm; und da hat er noch oben drein das Tischtuch eingesteckt.

Xan. So macht ers!

Plath. Was wollen wir nun mit ihm anfangen?

Wirth. Lauf zum Bürgermeister Kleon 39) und ruf mir auch wenn du ihn nur immer treffen kanst den Hyperbolus 40) wir wollen den Kerl abschmieren lassen, daß er sein Lebtag an uns denken soll.

Plath. Du Hundsgesicht du; wie will ich mich freuen, wenn ich das Freß zerpleuen kan, das mir mein Armütchen gefressen hat.

Wirth. Ins Loch muß man ihn stecken den Hund, an Galgen mit ihm.

Plath. Uh! daß ich ihm nicht gleich die Gurgel verdrucken kan, die mir mein liebes Brödchen verschlungen hat; aber wart nur der Bürgermeister wird dir bald in der Amtsstube alles wieder aus dem dicken Wanst heraus pressen, was du mir gefressen hast.

Vierte Scene.

Bachus, Xanthias.

Bach. Nun geht mirs übel wenn ich den Lümmel nicht wieder gut mache, — Xan.

Xan. Bst! — Ich weiß schon was du sagen willst; spahr aber nur den Athem; ich will nicht mehr Herkules werden.

Bach. Nein, liebes Xantiaschen höre. —

Xan. Ich? was? Ich armer Sterblicher! Ich dein leibeigener Knecht sollte mich unterfangen für Alkmenens Sohn zu paßiren. —

Bach. Ich seh wohl daß du böse bist; und du hast auch eben nicht ganz unrecht; prügel mich wenn du willst; aber thu mir nun nur den Gefallen und glaub mir! Wenn ich dich noch ein einzigmal stecken lasse, so will ich mit Weib und Kinder, mitsamt dem triefäugigen Archidemus auf immer und ewig zu Grunde gehen.

Xan. Nun ich will dir noch einmal auf deinen Schwur glauben; gieb denn das Fell!

Chor.

Nun bist du wieder
Wieder wie ehmahl
In des Gewalt'gen
Herkuls Gewand;
Nun o verjünge
Auch deine Stirne

Blicke nun schrecklich
Um dich, und denke
Immer des Gottes
Den du nun vorstellst!
Wenn du verzagt bist
Und man entdecket
Deine Verstellung;
O dann muß dein Buckel
Wieder Bündel schleppen!

Xan. Wahr und richtig bemerkt, ihr gute Leute! richtig und wahr; das ist mir auch schon eingefallen. — Freylich wenns wieder was gutes giebt wird er gleich nach seinem Fell greifen, das weis ich schon. Was will ich aber machen? Ich muß Ehren halber meine Person so gut spielen, als ich kan, und nun aussehen wie eine Sauerampfer — Husch, geschwind! ich höre die Thür knarren, es kommt jemand.

Fünfte Scene.

Aeakus, die Vorigen.

Ae. He, komm doch einer einmal her und bind mir den Hundsdieben geschwind!

Bach. Izt gehts ihm nicht gut!

Xan. Geht zum Galgen! bleibt mir vom Leib!

Ae. Was Schurke, du willst dich wieder-

setzen? He! Ditylas, Skoblias, Pardokas, greift mir den Kerl.

Bach. (spöttisch) Das ist doch hart einen Kerl prügeln weil er ein bißgen gestohlen hat. —

Xan. Das schreit Rache!

Ae. Laßt ihrs nur schreyen.

Xan. (zum Aeakus.) Aber in der That, mein Freund, du thust mir unrecht; Ich habe beym Jupiter noch keinen Fuß hieher gesezt als heut, und will sterben, wenn ich dir nur eines Hellers werth entwendet habe. Du sollst mir aber nicht glauben auf mein Wort. Ich will dir beweisen wie es einem Bidermann zukommt, daß ich die Wahrheit sage und unschuldig bin. Siehe da ist mein leibeigener Knecht, nimm ihn, frag ihn, und wenn du das mindeste auf mich heraus bringst, so schlag mich tod. — 41.)

Ae. Wie fragen?

Xan. Wie du nur immer willst; bind ihn auf die Leiter, häng ihn auf, und geißle ihn mit der Karbatsche so lange du willst, gieß ihm Eßig in die Nase; lege ihm glühende Ziegel auf; kurz thu ihm was du willst, nur peitsch ihn nicht mit Lauch und Zwiebeln, die frißt er dir unter der Hand weg. 42)

Ae. Das ist billig. Wenn ich aber dem Pursch einen Arm oder ein Bein entzwey schlage oder ihm sonst ein Schaden geschieht, wer soll ihn leiden?

Xan. Sey unbesorgt, führ ihn nur weg, und untersuche die Sache, wie dirs gut dünkt.

Ae. Nein ich wills hier untersuchen, daß du zusiehst. (zum Bachus) Runter denn mit den Bündeln, und sag die Wahrheit auf meine Fragen.

Bach. Wie kanst du dich unterstehen mich zu fragen? ich bin ein Gott, daß du's weist, und wenn du mir nicht glaubst, so ists desto schlimmer für dich.

Ae. Was bist du?

Bach. Ein Gott bin ich! Hörst du's nicht? Bachus, der Sohn Jupiters, und der da ist mein leibeigener Knecht —

Ae. Was sagst du dazu?

Xan. Laß du ihn nur immer einen Gott seyn; desto mehr must du auf ihn zuschlagen; denn wenn er ein Gott ist, so wird ers doch nicht fühlen.

Bach. So sagst du? Ey; so laß dich auch prüglen, du hast ja auch ein Gott seyn wollen.

Xan. Topp! schlag zu; und wen du von uns zuerst schreyen hörst; und wer von uns am ersten nur das mindeste nach den Prüglen fragt, den halt für keinen Gott.

Ae. Das ist wieder brav und ehrlich gesagt; ich sehe du gehst nach dem Recht! Nun dann, zieht euch aus!

Xan. Wie willst du's denn machen?

Ae. Ich denke ich will dir immer einen Streich geben, und dem einen; einem um den andern.

Xan. Gut! gib acht ob ich nur die Achsel zucke.

Ae. (schlägt) Nun, hast du's gefühlt?

Xan. Nicht ein bischen.

Ae. Es dünkt mich auch nicht. — Nun zu dem —

Bach. Nun, kommts bald (Aeakus gibt ihm einen Streich) — zu! —

Ae. Nichts gefühlt!

Bach. Ich — ich wollt gerade nießen, — warum giengs dann nicht —

Ae. Was weiß ich! — Nun wieder an den

Xan. Nun so mach (Aeakus schlägt) um um —

Ae. Was um, um, — hast du's?

Xan. Ich! was? Ich hab bey mir nachgezehlt, wie weit wir noch auf den Herkules-Tag haben.

Ae. Ey, Ey, das ist ein frommer Mann, warlich! — Nun du wieder — (schlägt den Bachus.)

Bach. Ju! Ju! —

Ae. A ha! —

Bach. Das nicht; — aber seh ich da nicht einen Trupp Reuter kommen?

Ae. Mich dünkt ich seh Wasser in deinem Auge!

Bach. Es kan wohl seyn, ich riech hier Zwiebeln herum!

Ae. Sonst nichts gefühlt!

Bach. Ich? ja wohl fühlen!

Ae. (schlägt auf den Xanthias) Nun wieder zu dem.

Xan. Wu Wu —

Ae. Ha! ha!

Xan. Zieh mir doch den Splitter aus dem Fuß!

Ae. Das ist doch wunderbar, er fühlt noch nichts — Ich will doch wieder zum andern. (schlägt den Bachus.)

Bach. Apoll von Delus! Pythischer Apoll!

Xan. Hörst du wie er jammert!

Bach. Ich jammre? Das war ein Vers aus dem Hyponek der mir gerade einfiel.

Xan. Mit dem kommst du nicht aus; hau ihm einmal eins über die Lenden.

Ae. Du hast recht. — Heraus mit dem Bauch! —

Bach. O Neptun — —

Ae. Fühlst du's nun?

Bach. Der die Aegäischen Klippen
Und die schäumende Wogen
Aus der Tiefe beherrscht 43)

Ae. Nun bey der Ceres ich kan nicht daraus klug werden, welcher von euch beiden der Gott

ist. — Wißt ihr was; kommt herein, mein Herr und seine Proserpine mögens ausmachen; die müssen sich besser auf die Götter verstehen.

Bach. Wohl gesagt, alter Kauz; aber ich wollte der Gedanke wär dir vor der Prügeley kommen.

Chor.

Strophe!

Kommt nun zum heiligen Chor, ihr Musen,
o machet
Macht meine Lieder nun lieblich und schön!
Seht wie sich Schaarenweis dort
Alles zum Kleophon drängt.
Und, wie die Witzigsten klatschen,
Wenn seine Thrazische Schwalbe,
Auf dem Barbarischen Ast,
Weit, die geschwätzigen Backen
Pauschet, und in Philomelens
Weisen, erbärmiglich zwitschert!
Ausgepfiffen, ihr Musen,
Werd' er, und klatschte die Helfte des Publikums ihm! 44)

Chor.

Was frommt dem Staat, das lehrt das heilge Chor
Drum höret was uns dünkt: Erst macht die Bürger
Ganz gleich; und keiner überhebe sich

In seinem Plaz die andere zu schrecken
Fehlt irgend einer wo, vom Phyrimichus
Vielleicht verführt, laßt den Fehler rächen
Und ist er zu entschuldigen, so verzeiht,
Und wärmt nicht so die alten Fehler auf.
Kein Bürger in Athen sey Ehrenlos 45)
Und wer einmal vielleicht im Felde wo
Den Spies geführet, der sey darum noch
Kein Miltiad; 46) der Sklave sey kein
Herr!
Doch mit den Sklaven seys; das tadl' ich
nicht
Ich lobs vielmehr, ihr that lang nichts so
kluges.
Denn wer einst, oder wessen Vater einst
Mich euch des Krieges Last und Schiksaal
trug
Dem müßt ihr billig, dächt ich, auch ver-
zeihen
Daß seine Mutter ihn als Sklav gebahr!
Und liebe — liebe Leut, seyd nicht so
grimmig!
Wer euch jezt kämpfen helfen will, den macht
Zum Bürger, Schwager, Herr, zu was er
will 47.)
Denn, wenn ihr nun aus Stolz und Ei-
gensinn
In der Stadt, in den Fluten von Gefahren

Viel wählet, viel verachtet wer euch hilft;
So wird einst niemand eure Klugheit
rühmen.

Chor.

Wenn ich betrachte das Leben
Wenn ich verstehe die Sitten des Mannes
Der bald heulen und jammern soll;
O so weis ich daß nun nicht mehr lange
Klaigenis 48) lang nicht wird wallen herum!
Er der kleine stumpfnäsige Pursche
Der jezt macht so viel Lermen im Volk!
In der ganzen Bader Zunft
So weit sie mit Asche
Mit Lauch und mit Saife
Die Buckel durchwascht;
Ist kein größrer Schurk als er.
Das weiß er
Drum zankt er
Mit jedem herum;
Damit wenn er trunken
Einst geht ohne Rock, sich
Doch niemand an ihn wagt.

Chor.

Uns kommts oft vor, und noch kommts
uns so vor
Als wenns die Stadt mit ihren besten
Bürgern
So hielt, wie mit den alt und neuen Münzen.

Die Alten wären sie vom besten Schrot
So schön sie möchten, noch so gut geprägt,
Und noch so klingend, niemand brauchet sie;
Die Neuste, — laßt sie seyn von Erz und
Bley
Geprägt so schief ihr wollt; sie ist im Cours;
So gehts den Bürgern auch! Sey einer
brav
Gerecht, und gut, und tapfer, und geübt
In jeder Kunst, in jeglichem Talent
Umsonst! Ihr jagt ihn fort, die bleyernen
Die hergelaufenen, die schlechtsten Kerls
Die biß zum Ur-Grosvater Schurken waren
Sind sie nur neu, wir brauchen sie. Kerls
die
Man sonst nicht, zu Schueputzern brauchte!
— Thoren!
Werd einmal klug, und bessert euch, und
braucht
Die guten braven Männer die ihr habt;
Und gehts nicht besser, ists doch löblicher!
Ists nur ein edles Herz, von dem ihr Schlä-
ge leidet
So wird ein Weiser euch, entschuld'gen
und bedauren.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Aeakus, Xanthias.

Ae. Bey Gott dein Herr scheint ein grosser Mann zu seyn.

Xan. Groß? Saufen kan er wenigstens und huren, wie ein Cavalier!

Ae. Das wundert mich aber warlich, daß er dich Schurken nicht ausgeprügelt hat, und daß er so still war, da du dich für den Herrn ausgabst.

Xan. Nicht wahr ich hab ihn heulen machen?

Ae. Wie ein wackerer Bediente, das ist mir auch ein gefunden Fressen, wenn ich meinem Herrn so einen Streich spielen kan.

Xan. Das glaub ich?

Ae. Mir geht das Herz auf, wenn ich meinem so zwischen den Zähnen etwas in den Leib wünschen kan.

Xan. Recht! wenn sie uns die Bückel vollgeprügelt haben, und wir sie so im fortschleichen heimlich zum Galgen brummen.

Ae. Das tröstet einen wieder.

Xan. Und wenn ich so was anstellen kan das ihn schiert —

Ae. Da ist nichts drüber;

Xan. Oder wenn wir sie so belaustern —

Ae. Ach Bruder, das ist eine Freude

Xan. Und dann ausplaudern, daß sie nicht wissen, wo's herkommt.

Ae. O! Wohl dem ders kan!

Xan. O Bruderherz gieb mir die Hand! küsse mich und laß dich küssen! — — Aber beym Lakayen-Jupiter, 49) sag mir was haben sie drinn, was zanken sie, was lärmen sie so? —

Ae. Das? das geht über den Aeschylus, und den Euripides her, 50)

Xan. Ach?

Ae. Im Ernst! Es ist jezt unter uns Todten ein wichtiger Handel auf dem Tapet der grosses Aufsehen macht.

Xan. Nun?

Ae. Es ist bey uns ein Gesez für die schönen Künste und Wissenschaften, daß wer unter allen Artisten seiner Art der Beste ist, an Plutos Hof zur Tafel gezogen wird, und am nächsten bey seinem Thron sitzen darf.

Xan. So?

Ae. Und das bleibt ihm biß ein anderer kommt der ihn übertrift; denn muß der Alte weg von dem Plaz, und der Neue kömmt drauf.

Xan. Was schadet das dem Aeschylus?

Ae. Der hatte bißher den Tragischen Vorsiz als der Erste in seiner Kunst.

Xan. Nun, wer hat ihn denn jezt?

Ae. Hör nur! Als Euripides zu uns kam wurde er bald mit unsern Dieben, unsern Beutelschneidern, unsern Vatermördern, unsern Mordbrennern, und dergleichen Gesindel, das bey uns, ziemlich stark ist, bekannt; die hatten eine herzliche Freude über seine Wäschereyen, seinen Unsinn, seine Schiefheiten, und schrien ihn alle einmüthig für den ersten Dichter aus — 51.) Das Lob von dem Gesindel hat ihn aufgeblasen, und jezt macht er Anspruch auf den Thron des Aeschylus.

Xan. Was? Er hat den Alten doch nicht weggebissen?

Ae. Das noch nicht! Aber das Volk verlangt nun ein unpartheyisches Gericht das zwischen den beyden sprechen soll.

Xan. Die Spizbuben!

Ae. Jawohl Spizbuben.

Xan. Ist denn niemand ders mit dem alten Aeschylus hielte?

Ae. Ha! Es geht uns eben wie euch; die gute Seite ist immer die schwächste.

Xan. Was wird denn nun Pluto thun?

Ae. Pluto! der will nun im Ernst eine Commißion niedersetzen, die zwischen beyden richten soll, und dieser sollen sie beyde Proben ihrer Kunst vorlegen.

Xan. Wie kommts aber daß Sophokles nicht lieber einen Anspruch auf den Thron macht.

Ae. Der? O, der verlangts nicht! Du kanst dir nicht vorstellen wie brüderlich der bey seiner Ankunft den Aeschylus umarmte; mit wie viel Ehrfurcht er ihm den Vorsiz ließ; nun will er aber wie mir der Kleidemides erzählt hat, auch bey dem Gericht sitzen; und wenn Aeschylus obsiegt, ihm gerne weichen; wo nicht, so will ers nachher auch mit dem Euripides aufnehmen.

Xan. Das wird lustig werden.

Ae. Ja, es wird kein Spaß seyn, denn sie werden alles mit der musikalischen Waage wiegen.

Xan. Was? wollen sie die Tragödien wiegen wie die Kalbsbraten.

Ae. So ists! sie sind würklich jezt beschäftigt ihre Aesthetische Meßruthen und Ehlen zusammen zu tragen; sie haben Formen von Thon gebacken, und sich Winkelmaaße und Zirkel angeschaft; denn Euripides versichert, daß er alle seine Werke nach der Goldwage abgezogen habe.

Xan. Das wird den alten Aeschylus krepiren.

Ae. Das will ich glauben; er knirscht mit den Zähnen, und gukt vor sich wie ein wilder Eber.

Xan. Und wer wird denn richten.

Ae. Ja das hat eben so viel Kopfbrechens gemacht; denn es gibt unter uns wenig Leute, die Sinn und Geschik, und Ehrlichkeit genug zu so

was

was haben, und überdieß hat sich Aeschylus auch die Athenienser verbeten.

Xan. Weil so viel Schurken darunter sind! Nicht wahr!

Ae. Er hat eben überhaupt gesagt, sie verstünden nicht was zu einem Dichter gehört. Da sind sie denn endlich auf deinen Herrn gefallen und haben ihn zum Richter erwählt weil er doch so viel von der Kunst versteht. — Aber Husch! — laß uns jezt laufen, und wenn unsre Herren uns indessen gebraucht haben, unsre Prügel holen! —

(Sie gehn ab.)

Chor.

Schröklich —, o schröklich
Wird er in seiner
Leber ergrimmen,
Wenn er nun den scharf-
Züngigen Gegner
Sieht auf dem Kampf-Plaz
Wezen die Zähne!
Wild wird er drehn die
Glühenden Augen;
Hart wird der Kampf seyn
Mit ihren Riesen-
Mäßigen Worten!

O wie werden
Dichter-Funken,

Und Genien=
Flittern, flattern
Wenn der grosse
Sprachen=Drechsler
Stolz daher steigt,
Auf den Meilen=
Langen Worten;
O dann werden
Auf dem Wirbel
Ihm die Borsten
Stehn zu Berge;
Wird die Stirn sich
Furchtbar runzeln
Und sein heisser
Riesen=Schlund,
In dem Ton der
Ungeschmierten
Thüren=Angel 52)
Gegen reden
Wieder grunzen;
Und gelenksam
Wird des andern
Glatte Zung' die
Neidische Ge=
bisse käuend
Zu empfindsam
Süssen Wirbeln,
Mit gefeilten

Worten, seine
Volle Lunge
Blasen aus!

Zweyte Scene.

Euripides, Aeschylus, Bachus.

Eu. Ich laß nicht nach; ich muß hinauf, es ist alles umsonst, ich bin ein besserer Dichter als er.

Bach. Aeschylus; kanst du das so geduldig hören?

Eu. Worauf thut er denn so groß? Auf die Abendtheuer die er überall auf die Bühne bringt. —

Bach. Thu du nur nicht selbst so groß, Mann!

Eu. Ey! den kenn ich schon lang! Ich weis wohl was ich sage! Der Wildenmänner-Dichter, der eingebildete Prahler mit seinem unverschämten, ungezähmten, ungewaschenen Maul, der leerköpfige, ungehobelte Wörter-Flechter, der —

Ae. So meinst du, du Salat Göttin Sohn 53) so sprichst du mit mir du Alterweibermärchenschmidt; 54) du Bettlerpoet, du Lumpenschneider 55.) Das Wort soll dir übel bekommen.

Bach. Aeschylus, schnür deine Gallen-Blase zu.

Ae. Laß mich nur den krummfüßigen Helden-Poeten erst mit seiner Prahlerey zu Schanden machen.

Bach. He! Ein Lamm, ein schwarzes Lamm, das Ungewitter bricht los. 56)

Ae. Du bist mir ein rechter Kerl, mit deinen kretischen Monologen. Du machst die Blutschänderey zur Kunst. 57)

Bach. Hör doch einmal auf, Aeschylus mit dem Stürmen; und du, unglücklicher Euripides, wenn du ein bisgen Sinn hast, so gehst du, daß dir der Alte nicht in seinem Zorn den Hirnschedel mit ein paar Worten zusammen schlägt; und dir den Telephus heraus krazt. Und du Aeschylus, sey du auch nicht so grimmig, sondern tadle mit Bescheidenheit was zu tadlen ist. Was zum Henker! schikt sichs für ehrbare Poeten sich herum zu zanken wie die Hokenweiber. — Macht ihr nicht einen Lärm, als wenn das Haus brennte. 58)

Eu. Da steh ich! Meine Zähne sind auch gewezt; wenn er beißen will, so komm er; Plan, Verse, Maschinen, ich fall alles an; da den Peleus, den Aeolus, den Meleager, und meinetwegen selbst den Telephus.

Bach. Und du Aeschylus.

Ae. Hier ist über die Tragödien nicht zu streiten, die Partie ist nicht gleich.

Bach. Wie so?

Ae. Meine Gedichte sind noch auf der Welt; seine sind mit ihm gestorben, er hat sie bey sich — Doch laß nur, machs wie dirs gut dünkt.

Bach. Nun so bringt mir den Weyhrauch herbey, und ein paar Kohlen; damit ich die Götter um Weisheit bitte, diesen Poeten-Streit zu schlichten. — Ihr aber singt indessen den Musen ein Lied.

Chor.

Jupiters Töchter!
Heilige Musen!
Ihr, die ihr gerne
Hört, die Gelehrten,
Wenn sie verschied'nen
Sinnes, mit feinen
Schlüssen auf Schlüssen
Streiten in Worten;
Kommet o kommet,
Göttliche Mädgen!
Höret auch hier der
Mächtigsten Zungen
Redner Gewalt.
Schenkt ihnen Wort' und
Dichtrische Flocken;
Kommet, o kommt, dann
Jezt wird dem Kampf die
Schranke geöffnet!

Bach. Thut ihr nun euer Gebet, eh ihr anfangt zu reden.

Ae. Demeter, die du mein Herze
Selber gelehrt,
Mache mich Göttin
Deiner Geheimnisse werth!

Bach. (zum Euripides) Streue du nun auch ein wenig Weyhrauch auf die Pfanne.

Eu. Du hast recht; denn ich habe andere Götter, zu denen ich bete. 59)

Bach. Eigene? Selbstgemachte?

Eu. Ja.

Bach. Nun so bete denn zu deinen eigenen Göttern.

Eu. Luft meine Speise;
Zunge, du Kreusel,
Und meine Weisheit,
Und meine Nase
Stehet mir bey zu besiegen den Feind!

Chor.

Ach wie gerne
Hören wir auch
Weiser Leute
Weise Reden!
Grimmig grimmig
Wild ist ihre
Zunge, doch ihr
Sinn ist offen,

Stark und männlich;
Darum freun wir
Uns, zu hören
Jenes sanfte
Ausgefeilte
Glatte Worte,
Und des andern
Aus der innern
Herzens Kammer
Ausgepumptes
Wort Gestöber.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Bachus, Aeschylus, Euripides.

Bach. Nun fangt an, aber geschwind, und hört ihr, was ihr sagt sey Plan ohne Figuren, ohne Tropen; aber auch nicht zu alltäglich!

Eu. Was ich für ein Dichter bin, das will ich euch hernach sagen; vorher aber will ich euch zeigen was dieser Aeschylus für ein Kerl ist; was er für ein einbildischer nichtswürdiger Betrüger ist; wie gröblich er seine ehrliche Zuschauer schon hintergangen hat; und wie unverschämt er ihnen die Narren, die Phrynichus eigentlich auf die Welt sezte 60) wieder aufgetischt hat. Denn so

hat er z. E. einmal ein Ding aufs Theater gebracht das einen Achill vorstellen soll, in der That aber nichts ist, als eine steinerne Niobe; 61) ein Bild das weder sein Gesicht sehen läßt; noch eine einzige Sylbe hervorbringt.

Bach. Hör, das must du auch nicht sagen.

Eu. So ists aber doch; und die Figur saß so lange da, daß das Chor inzwischen vier Strophen hätte rezitiren können; aber auch das thut das Maul nicht auf.

Bach. Ach! jezt weiß ichs wieder, aber eben das Stillschweigen war mir lieb und hat mich mehr gefreut als Mancher Reden.

Eu. Mag es; du warst damal ein Dummkopf, glaub mir auf mein Wort.

Bach. Kan auch seyn; aber warum in aller Welt hat er das gethan?

Eu. Warum? aus Schurkerey, denn da hat er den Zuschauer sitzen und passen machen, biß das Ding einmal was sagen würde, inzwischen gieng die Zeit zum Akt vorüber, und er behielte einen Schock Verse im Sack.

Bach. (zum Aeschylus) J du Schurke! hast du uns so um die Verse geprellt? was strampfelst du? was machst du für ein Gesicht?

Eu. Er ist eben bös weil ich seine Schelmereyen an den Tag bringe. Als die Possen vorüber waren hat er, so ungefehr um die Mitte

des Spiels herum, ein Dutzend von seinen Büffelswörtern, mit Schwanz und Hörner, die aussahen wie die Nachtgespenster, hervorgebracht; Worte die kein Mensch auf Erde verstehen kan!

Ae. O du!

Bach. Bst! —

Eu. Denn es geht ohnehin kein verständig Wort aus seinem Mund.

Bach. (zu dem Aeschylus) Knirsch nicht so mit den Zähnen.

Eu. Immer seine Scamanders, seine Wasser-Graben, seine Schilder mit den Erztbeklaueten Greiffvögeln; und die Klippenworte wo aller Menschensinn dran scheitert.

Bach. Das ist nun nicht ganz zu läugnen. Ich habe wenigstens selbst manche lange Nacht durchwacht, um zu finden, was doch sein rother Meerhahn für ein Vogel wär. —

Ae. Tropf! das war ein Schiffszeichen.

Bach. Sieh doch! Ich hätte darauf geschworen du hättest den Erix 62) den Sohn des Philoxenus damit gemeint.

Eu. Was hältst du nun von einem Dichter, der einen solchen Meerhahn auf das Theater bringt?

Ae. Ey du abscheulicher Bösewicht! Was hast denn du nicht alles für Sachen drauf gebracht?

Eu. Doch gewiß keinen Meerhahn, und keine Bockhirsche wie du? Frazengesichter wie man sie an die Tapeten mahlt. Als ich die Kunst von dir erhielte, war sie nichts als Schwulst, und aufgeblasenes Gepränge von Worten. Da gab ich mir vor allen Dingen Mühe sie ein wenig zu verjüngen, und ihr ihr Gewicht zu nehmen; dann hab ich ihr durch meine kleine Artigkeitchen, meine Empfindsamkeiten, meine schöne polirte Wörterchen, und hie und da mit etwas Gelehrsamkeit und Moralität erst einen rechten Stoff von Conversations-Leben gegeben; 63) ich habe hierauf die Monologen ausgesponnen, und hie und da etwas vom Kephisophon 64) mit eingemischt; was mir vorkam hab ich nicht so obenhin gethan; auch hab ich nicht alles so untereinander geworfen, sondern vielmehr im Gegentheil jedes Ding mit Ordnung tractirt; so daß wie der erste Akteur auftritt, gleich jeder das Geschlecht wozu mein Stück gehört, durchschauen konnte.

Ae. Bey Gott, das mag leicht besser gewesen seyn als deines.

Eu. Auch ist bey mir vom ersten Auftritt an alles geschäfftig. Ich lasse Knecht und Weib so gut reden als meine Prinzen und Prinzeßinnen, und ihre Ammen.

Ae. Und du hast den Galgen verdient für das!

Eu. Gewiß nicht; denn das macht eben meine Stücke so populär.

Bach. Nein hör, die Saite berühre nicht, Euripides, da hast du nicht viel Ehre von.

Eu. Durch mich haben die Leute erst reden gelernt.

Ae. Ja wohl! daß du zerplazt wärst für die Gabe.

Eu. Bey mir haben sie die Regeln der Theorie der schönen Wissenschaften, den Maaßstab des guten Geschmacks, erst merken, einsehen, fühlen lernen; bey mir haben sie die tausend Wendungen der Redekunst; die Süßigkeit der Liebe; die Feinheiten der Schelmerey; und alle Arten von Schurkerey; alle Arten von List und Betrug erst recht kennen lernen.

Ae. Ja wohl, zum Galgen wohl! —

Eu. Was ich auf die Bühne brachte war immer gemein, immer zum Hausbrauch da. Wär ich nicht da meiner Sache gewiß gewesen, so würd ich, da jeder auch in den Dingen zu Hause ist übel weggekommen seyn. Ich habe mirs zum Gesez gemacht, nie etwas so grosses zu sagen, das das Volk hätte überspannen können; ich habe meine Zuschauer nie erschreckt, keine Helden mit den Prasselschellenkappen, so gar nichts; auch kennt man meine Schüler wohl gegen den seinen; seine Regimentsposaunenblaser, seine Wizstiche-

leyenmacher, seine Phormis, seine Manes von Megána gegen den Kleitophon; und den feinen Theramenes.

Bach. Was? der Theramenes der mit seinem X. für ein U. sich dem Cerberus aus den Klauen schwatzen konnte. 65)

Eu. So hab ich sie Weisheit
Und Klugheit gelehrt,
Und habe die Kunst ins
Reine gebracht! —
Daß alle nun, alle
Fein alles verstehn,
Und all' ihre Häuser
Viel besser regieren,
Als eh'mals geschehn;
Viel besser erkunden
Wo das ist, wo jenes,
Wer das hat genommen
Wer das hat gethan!

Bach. Ja wohl! bey den Göttern
So bald nun ein Bürger
Kommt heim in sein Hause;
Gleich ruft er den Knechten
Geh hol mir den Nachttopf!
Wer hat mir ihr Schurken,
Den Hechtskopf gefressen?
Der neulich gekaufte
Der kostbare Lumpen

Ist der schon verbrochen?
Wo habt ihr die Zwiebeln,
Ihr Lümmel von gestern!
Wer hat die Oliven
Die Feigen genascht?
Dann sitzen die Simpels
Mit offenen Mäulern
Und gaffen ihn an!

Chor.

Kanst du das sehen
Tapfrer Achilles?
Rede, was sagst du
Nun zu der Sache?
Aber o sorge
Daß dich dein Zorn nicht
Zieht aus dem Gleise!
Ach! er hat hart dich,
Hart dich beschuldigt,
Laß nur die Gall nicht
Dich überschwemmen,
Ziehe die Seegel
Weislicher ein!
Daß nicht der Wind dich
Reiß in den Strudel.

Der du die Griechen zuerst die thürmende Worte gelehret
Und die tragische Leyer gestimmet; ergieße dich mächtig!

Zweite Scene.

Die Vorigen.

Ae. Ich ergrimme, wenn ich den Menschen vor Augen sehe, und mein Herz zerspringt in meinem Leibe, wenn ich gedenke daß ich mich gegen solch einen Purschen verantworten soll. Damit du dich aber nicht irgendwo berühmst, du hättest mich zum schweigen gebracht; so will ich dir antworten. Red also nun und sag mir zuerst; was ist es das den Dichter gros macht?

Eu. Was? Ey die Klugheit, die Dexterität womit wir unsere Leser und Zuhörer bessern.

Ae. Nun gesezt; wenn du aber auch das nicht einmal geleistet hast; wenn du so gar aus braven Leuten Schurken gemacht hast; was hast du denn verdient? Rede.

Bach. Den Tod hat er verdient; frag ihn nur nicht weiter.

Ae. Nun denke selber; was waren die Athenienser für Leute zu meiner Zeit? Lauter brave, edle, vierschrötigte Kerls; keine von den Weichlingen, den Schwätzern, den Betrügern, den Schmeichlern, die nun auf allen Gassen stehen. Ihre Freude war die Hellebarte, der Spies, die Federbüschigte Sturmhaube, der Panzer, die Siebenochsenhäutige Helme —

Eu. Da ist er wieder in seinem Paroxismus!

Bach. Der macht mich toll mit seiner Rüstkammer. —

Eu. Nun, und womit hast denn du sie zu so grossen Leuten gemacht?

Bach. Ja, lieber Aeschylus, davon sprich und laß die grosmäulige Sachen bey Seite.

Ae. Womit fragt ihr? Womit anders als mit meinem martialischen Werk.

Eu. Was für eins?

Ae. Die Sieben vor Thebe 66.) Wers nur hörte wollte nichts als fechten.

Bach. Das dank dir der Henker; was hattest du nöthig die Thebaner so tapfer zu machen; damit hast du Schläge verdient 67.)

Ae. Könnt ihr euch nicht auch in den Waffen üben? Aber Lumpen seyd ihr worden, und habt ganz andere Sachen gethan als das. Ferner, was hab ich durch meine Perser 68) für Helden geschaffen? wie glühten sie durch mein unsterbliches Werk nach Sieg und Ruhm?

Bach. Ja! mir war selbst in der Seele wohl als ich hörte, daß der Darius einmal hin wär; auch schrie alles bravo! daß mans drey Gassen weit hörte 69.)

Ae. Und das ist des Dichters Pflicht. — Kehre zurück in die Vorwelt, und sieh dich um wie nützlich und wichtig die edlere Dichter immer ihren

Zuhörern waren; — Orpheus unterwiese uns in den heiligen Geheimnissen, steuerte dem Blutvergiessen, und lehrte das Leben des Menschen verehren; Musäus lehrte die Arzneykunst und die Wahrsagerey; Hesiod, Saat und Erndte, und den ganzen Bau des Feldes; und was hat den ewigen Homer so berühmt gemacht als seine grosse Lehren der Weisheit von der Taktik, von der Tapferkeit, von jeder Kunst der Waffen?

Bach. Bey dem muß Pantakles, der seinen Helm zu hinderst vorderst aufsezte, nicht in die Schule gegangen seyn.

Ae. (zum Bachus) Der gerade nicht; aber unser Lamachus doch und seines gleichen 70.) (zum Euripides) Und gebildet nach den grossen Mustern habe auch ich meine Helden gedichtet, meine Patrokle, meine Teucers, meine Thymoleonte womit ich meine Zuhörer aufgespannt, daß ihre Herzen hoch sie huben beym Schall der Trompete; solche Gestalten habe ich auf die Bühne gebracht; aber bey Gott! keine Sthenoböen 71.) keine hurische Phädern. Ich erinnere mich überhaupt nicht, daß ich ein einziges meiner Mädgen verliebt gemacht hätte.

Eu. Durch deine Grazien wenigstens nicht. 72)

Ae. Ich will die Grazien nicht; du und deines gleichen mögen ihrer haben, so viel sie wollen, sie haben dich doch zu uns herunter gebracht. 73)

Bach.

Bach. Ja, das ist freylich nicht ohne; du bist oft genug der Held von deinen ehebrecherischen Tragödien gewesen. 74)

Eu. Was haben denn meine Sthenoböen für gros Unheil angerichtet?

Ae. Was? — daß nun so manches grosse Weib, so mancher vornehmer Mann sich auch vergiftet aus Schaam vor deinen Bellerophons. 75)

Eu. Hab dann ich die Geschichte der Phädra erfunden?

Ae. Erfunden hast du sie nicht; aber ein braver Poet läßt das Böse im Verborgenen, und bringts nicht auf die Bühne, läßt's die Leute nicht auswendig lernen; denn, was den Knaben der Schulmeister ist, das ist der Dichter den Männern; darum sollte unser einer nichts als gute Sachen sagen.

Eu. Glaubst du denn daß deine kaukasische Worte so gute Sachen wären? — Mich dünkt wir sollten doch wenigstens menschlich reden.

Ae. Was weist du? Grosse Ideen, grosse Gedanken heischen grosse Worte. Schicken sich für Halb-Götter Wörtchen wie unser einer sie braucht? haben sie nicht auch längere Kleider als wir; wenigstens hab ich dir sie so geputzt hinterlassen; du aber hast auch das verhunzt, wie alles.

Eu. Wie so, verhunzt?

Ae. Kanst du's läugnen? Hast du nicht Könige und königliche Prinzen in Lumpen hingestellt, um das Parterre zum Mitleid zu bewegen, 76.)

Eu. War denn das was böses?

Ae. Allerdings; denn von denen habens unsre reiche Geizhälse gelernt, daß sie nun wenn sie nur etwas zum besten des Staats verwenden sollen, auch in Lumpen einherziehen, und sich so arm stellen. —

Bach. Ja wohl! und unter den Lumpen tragen sie oft die feinsten Kleider; und schielen immer auf dem Markte herum, wo's etwas gutes zu naschen gibt.

Ae. Und überdies, hast du die Leute nicht schwätzen gelehrt, und das Geplauder aufgebracht, das jezt alle Gesellschaften angesteckt hat, und unsre Buben die Hintern beym Ofen so platt sitzen macht 77.) Auch hast du die Bootsknechte verdorben, und sie wiederbellen gelehrt; bey Gott! da ich noch lebte wars anders, da wußten sie von nichts als Holon und Zwieback.

Bach. Und höchstens noch einander mit der Ruderstange das Maul voll Dreck zu spritzen, und dann und wann ein bisgen was mit gehn heissen.

Aber jezt sitzen s',
Und räsonniren s',
Keiner mehr rührt sich,
Wenns ihm nicht ansteht.

Aeschylus.

Ha! was hat der nicht
Alles gefrevelt?
Kupplerinnen
Hat er geben 78)
Hat die Schwangern
Vorm Altar ge-
bähren lassen 79.)
Hat die Brüder
Bey den Schwestern
Schlafen lassen 80.)
Hat die Leute
Sagen lassen:
Wer da lebet,
Lebe nicht! 81.)
Darum gibts nun
In der Stadt auch
So viel Schreiber,
So viel Schwätzer,
So viel schiefe
Patrioten
Die die Leute
Nur betrügen;
Und kein einz'ger
Hat Geschicke 82)
Nur beym Fest die
Myst'sche Fackel,
Recht zu tragen!

Bach. Wohl gesagt alter Aeschylus; das hat mich lezt bey den Panathenåen fast bersten machen vor Lachen; da ist so ein linker, dicker, armseeliger Kerl beym Fackelrennen mitgelaufen der konnt gar nicht mit fort, und wußt sich glatt nicht hinein zu schicken, da kamen die Tôpfer 83) hinter ihm, und haben ihm den Buckel, den Bauch, den Hindern so zerprügelt, daß er vor Angst die Fackel ausgeheult hat, und davon laufen mußte.

Chor.

Strophe.

Gros ist der Handel!
Fürchterlich gros der
Kampf, und der Dichter
Glühender Eifer!
Wer will sie schlichten?
Sieh, wie der eine
Mächtig herein dringt,
Und wie der andre
Listig sich drehet
Drehet und wendet,
Und seinen Händen
Immer entschlüpfet!
Aber so macht denn
Endlich ein ganzes,
Denn wir hab'n des
Wörter=fangens

Wörter=klaubens
Nun genug;
Was ihr habt, euch
Vorzuwerfen,
Altes, neues,
Alles, alles,
Sagt's euch, sagt's euch
Laut und helle —
Lustig versucht es
Ob euch nichts feines, nichts,
Kluges entfährt.

Antistrophe.

Fürchtet nicht,
Daß man euch dort
Auf den Bänken
Nicht verstehe,
Daß den Leuten
Dort das Feine
Unbemerkt ent=
wische; das — das
Fürchtet nicht!
Das sind ganze, ganze Herren!
Jeder hat sein Büchelchen
Von den schönen Wissenschaften,
Da studirt er sich Geschmack draus!
Lauter Genien
Ausgebildet

Durch der Künste
Studium!
Darum seyd nur ruhig,
Kramet mit Freuden
All euern Wiz nun
Vor dem Geschmackvollen Publicum
aus! 84)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Euripides, Aeschylus, Bachus.

Eu. Ich komme nun zu deinen Prologen als dem ersten Stück der Tragödie; laß uns nun sehen was an denen ist; denn ich behaupte daß er in ihnen den Innhalt seiner Stücke immer unverständlich vorgetragen hat.

Bach. Von welchem Stücke sprichst du?

Eu. Fast von allen! Sag einmal den Prolog der Orestias 85) auf.

Bach. Sag ihn; ihr andern schweigt!

Ae. Irrdischer Hermes;
Treuster Knecht des grossen Vaters;
Ach, ich flehe zu dir!
Sey mein Retter, sey mein Schutz!
Sieh ich kehre, sieh ich komme
Zu der Oberwelt zurück. 86)

Bach. Nun was hast du an den Versen auszusetzen.

Eu. Auszusetzen? — ein duzend Fehler.

Bach. Es sind ja nur ein halb duzend Verse.

Eu. Jeder hat zwanzig Fehler.

Bach. (zum Aeschylus) St! Aeschylus, kein Wort, sonst soll dich das halbe duzend Verse theuer zu stehen kommen.

Ae. Ich, soll nicht reden dürfen, wenn —

Bach. Willst du still seyn —

Eu. Gleich im Anfang! Ihr guten Götter des Himmels was für ein Bock!

Ae. Glaubst du denn? —

Bach. Laß ihn!

Ae. Nun was hab ich denn gefehlt!

Eu. Sag mir die zwey erste Verse noch einmal.

Ae. Irrdischer Hermes
Treuster Knecht des grossen Vaters

Eu. Läßst du das nicht den Orest sagen auf seines Vaters Grab?

Ae. Ja!

Eu. Also glaubst du, der Merkur, des Vaters treuster Knecht, hätte da zugesehen, als der Vater so listig durch sein böses Weib ermordet worden?

Ae. Ich meyne den Merkurius nicht! Ich meyne den Merkur der Todten 88.) deswegen

laß ich ihn auch den irrdischen Hermes nennen, wegen des Amts, das sein Vater ihm gegeben hat.

Eu. Noch schlimmer; wenn ihm gar Jupiter das Mörderamt gegeben hat.

Bach. Ach! Mörderamt! Er kan Erde-Hermes seyn ohne das; sein Vater kan ihn ja zum Todtengräber 89) bestellt haben.

Ae. Hör Bachus, du hast keinen guten Rausch.

Bach. Rezitire weiter; — und du rezensire.

Ae. Sieh ich kehre, sieh ich komme
Zu der Obernwelt zurück.

Eu. Siehst du wie niedlich da der gute Aeschylus eine Sache zweymal zu sagen weiß.

Bach. Wie so zweymahl?

Eu. Gieb nur Acht
Sieh ich kehre, sieh ich komme
Zu der Obernwelt zurück.

Bach. Man sollts meynen! Es ist fast so als wenn einer zu seinem Nachbar sagte: lehne mir doch deinen Bachtrog, oder vielmehr deine Backmulte.

Ae. Nein, Herr Schwätzer, so ists nicht, es ist ganz anders!

Eu. Nun so sag uns wie ists denn anders?

Ae. So ists: ein Reisender der wieder in seine Heimath kommt, der kommt nur zurück, denn er ist eigentlich gar nicht weggewesen; aber einer

der fortgelaufen war, der war ganz weg, und wenn der wieder kommt, so kommt er zurück, und kehrt zurück; das ist der Unterschied.

Bach. Prächtig, lieber Aeschylus, bey Gott das war fein! (zum Euripides) Nun was sagst du dazu?

Eu. Richtig in Thesi, falsch in Hypothesi; denn Orest kommt eigentlich gar nicht zurück; er schleicht nur nach Haus, denn es wust ja niemand etwas von ihm, auch durft es niemand wissen.

Bach. Auch herrlich, beym Erden-Hermes herrlich; nur Schade daß ichs nicht recht verstehe.

Eu. Nun weiter!

Bach. Weiter dann, Aeschylus rezitire weiter und du gib acht, und rezensire die Fehler heraus.

Ae. Das entdeck ich auf dem Grabmahl
Meines todten grossen Vaters
Daß er dort es höre — höre —

Eu. Schon wieder! Höre, höre, das ist doch gewiß einerley!

Bach. Narre, er spricht ja mit einem Todten denen kanst du oft eine Sache dreymahl sagen, und sie verstehens nicht.

Ae. Aber du, wie hast du denn deine Prologen gemacht?

Eu. Hör sie; und wenn ich wo eine Sache

zweymal gesagt, oder nur so viel als man in dem Aug leiden kan, unnöthig, und zuviel gesagt habe, so spey aus vor mir, wie vor einer Kröte.

Bach. Nun so sag denn her; ich schweige und merke auf die Vortreflichkeit deiner Verse.

Eu. (rezitirt.)

Oedipp war erst ein sehr glücklicher Mann.

Ae. Du lügst! Er war schon in der Geburt eine arme Seele! hat nicht Apoll ehe er noch in Mutter Leibe war schon von ihm gesagt, daß er seinen Vater umbringen würde? wie darfst du ihn also einen glücklichen Mann nennen?

Eu. Allein sehr bald wurd er der Sterblichen Unglücklichster — — —

Ae. Alles nicht wahr! Er wurde nie unglücklich! Er wars gleich, in- und vor seiner Geburt. Haben sie ihn nicht gleich da er kaum auf der Erde war in seinem Töpfchen auf den Berg getragen durch Wind und Wetter, damit er nicht aufkäme, und seinen Vater umbringe? Darnach kam er mit geschwollenen Füssen zum Polybus; dann heurathete er in seinem besten Alter, das alte Weib seine Mutter; am Ende riß er sich gar die Augen aus!

Bach. Wär er lieber mit dem Erasinides zu Schiff gewesen, es wär ihm besser gegangen? 90)

Eu. O du machst aus allem Possen! Ich sage meine Prologen sind schön.

Ae. Nein beym Element! Ich will nicht so wie du, überall Wörterchen haschen, und doch alle deine Prologen bey einem Stümpelchen Licht zu Schanden rezensiren.

Eu. Meine Prologen? bey einem Stümpelchen Licht?

Ae. Ja bey einem einzigen! Du machst sie ohnehin so, daß man deinen Jamben überall ein Säckelchen, oder ein Beutelchen, oder ein Stümpelchen Licht anhängen kan 91.) Und das will ich dir gleich zeigen, wenn du willst?

Bach. Das?

Ae. Ja, das!

Bach. Nun so laß doch hören Euripides.

Eu. Egyptus — so erzält der Ruf kam einst
Mit dem Gefolg von seinen fünfzig Söhnen
Nach Argos —

Ae. — Und verlohr sein Stümpelchen Licht 91.)

Bach. O weh! wem wars? das wird ihm nicht wohl bekommen! — Euripides probiers noch einmal, sag einen andern:

Eu. Lyäus, der den Tyrsus in der Hand,
Die Götter Hüfte mit dem Fell umgürtet,

Auf des Parnassus hohen heil'gen
Haynen
Tanzt,

Ae. — Bey dem Stümpelchen Licht? —

Bach. Husch! da kommt's wieder die Queere.

Eu. Das wills nicht sagen. Ich will jezt einen rezitiren, da soll ers nicht anbringen:

Wer ist auf Erden glücklich? Wer? der Eine
Ist edlern Bluts, und seufzt in Noth, der Andre
Von niederm Stand — —

Ae. — Verliehrt sein Stümpfchen Licht

Bach. Euripides!

Eu. Was ist?

Bach. Mich dünkt du gibsts wohlfeiler, das Lichtchen riecht nicht gut.

Eu. Das bekümmert mich nichts! Bey der Ceres, es soll bald aus seyn mit dem Lichtchen.

Ae. So sag einen andern, aber nimm dich vor dem Stümpelchen in Acht.

Eu. Agenors Sohn, der grosse Cadmus kam
Von Sidon — —

Ae. — Und verlohr sein Stümpfchen Licht.

Bach. Ich bitt dich um alles kauf ihm das Stümpfchen ab; er bringt uns um alle unsere Prologen.

Eu. Ich? kaufen?

Bach. Folg mir, und kaufs!

Eu. Ich nicht! Ich habe noch manchen Prolog übrig, wo er mit seinen Stümpfchen nicht ankommen soll:

Der mächt'ge Pelops gieng mit flücht'gen Rossen
Nach Pissa — —

Ae. — Und verlohr sein Stümpfchen Licht.

Bach. Siehst du da ists wieder das Stümpfchen, kaufs doch lieber; kaufs, du bekommsts um ein paar Groschen, und das ists wohl werth!

Eu. Ich? nimmermehr, ich habe noch andere:

Oineus zog aus der Furch —

Ae. — Ein Stümpfchen Licht.

Eu. So laß mich doch, in der Götter Namen, den Vers wenigstens ausmachen:

Oineus zog aus der Furch die reichste Aehre
Und opferte sie fromm den Göttern

Ae. Und fort war sein Stümpfchen Licht!

Bach. Fort? Beym Opfer, wer mag ihm das genommen haben?

Eu. Laß ihn nur! Jezt will ich einen sagen, da soll ers probieren:

Der ew'ge Zevs, hat wie es heißt —

Bach. St! St! Ich sehe schon wieder das Lichtchen kommen; das Lichtchen hängt über deinen Prologen, wie der Wörner über dem Aug. —

Lassen wir die, und reden ein Wörtchen von den Chören.

Eu. Recht! Da will ich ihm erst zeigen, was er für ein elender Versmacher ist, und wie er immer auf einer Leyer bleibt.

Chor.

O was wirds geben!
Nein ich begreifs nicht,
Wie er den Grösten,
Wie er den Besten
Dichter, der Dichter
Unserer Zeiten
Um seiner Verse
Waget zu tadlen!
Nein, ich begreifs nicht,
Wie er den Göttlichen
Waget zu tadlen!
Das wird ihm übel,
Uebel bekommen!

Zweyte Scene.

Die Vorigen.

Eu. Ich will ihm die Göttlichkeit seiner göttlichen Verse bald zeigen; ihr sollt bald sehen wie oft er einerley Sachen sagt.

Bach. Wart, ich will mit den Zahlpfenningen nachrechnen.

Eu. Grosser Achilles!
Hörst du der Waffen-Geräusch?
Warum stehst du den deinen nicht
bey? 92.)
Wir verehren in dem Lande
Hermes unsern grossen Vater,
Warum stehst du den deinen nicht
bey?

Bach. Aeschylus du bekommst viel zu thun! schon zweymal haben sie dich zum Beystand gerufen.

Eu. Gröster der Agiver höre
Hör mich, Atreus grosser Sohn,
Warum stehst du den deinen nicht
bey?

Bach. Wieder ein Beystand, sind drey.

Eu. Macht mir, gute Bienen Hüter,
Macht Dianens Tempel auf,
Warum stehst du den deinen nicht
bey?

Vor meinen Winken
Sinken die Throne,
Warum stehst du den deinen nicht
bey?

Bach. Ewiger Vater des Himmels wer kan den Narren allen beystehen! Laß mich ins Baad ich schwitze schon über und über, von der verfluchten Arbeit.

Eu. Noch einen Augenblick Geduld! Laß mich nur noch ein Pröbchen von seinen lyrischen Chor-Gesängen anführen.

Ae. Thu's nur, thu's, aber mach mir keine Schweinereyen dazu.

Eu. Der Achäer
Zweyfach Haupt,
Ellas Ehre
Lalalterral lalalterra — 93)
Gab der Grausen
Sphinx Gewalt,
Lalalterral lalalterra
Fürchterlich
Mit dem eh'rnen
Klauen-Griff,
Lalalterral lalalterra
Nach der Wolke
Steigt der Adler
Mit der Beute
Lalalterral lalalterra

Und

Und des Ajax
Bettgefolge
Lalalterral lalalterra.

Bach. Was zum Henker ist denn das Lalalterral lalalterra; wo wächst das Ding? Von was für einem Tanzmeister 94) hast du das gelernt.

Ae. Was Tanzmeister! Ich habs von gutem Ort, und habs gut genuzt; damit man nicht sage, ich hätte den Phrynichus blos abgeschrieben 95.) Aber was will der von Versen sagen; mit seinem Hurenliederton, mit seinen Leichen-Carmen Melodien. — Ich will dir auch ein Pröbchen davon zeigen! He! bring mir doch einer eine Leyer — Doch was brauch ich eine Leyer! Hohl mir nur die Scherbe dort 96) die wird schon dazu klingen.

Komm her du Scherbe, Euripides Muse du wirst ihn accompagniren, daß es eine Lust ist.

Bach. Saphos Muse war das wenigstens nicht.

Ae. (singt.)

Halcyonen die ihr singet 97)
In des kalten Meeresfluth,
Und die kleinen Flügel schwinget
Daß davon es tropfen thut,
Spinnen die ihr an den Wänden
Und den Stubendecken lebt

Und mit euren kleinen Händen
Leichte Fäden we we webt. 98)

Wo der Gesänge Freund,
Wo der Delphin wandelt,
Neben dem See durch-
Schneidenden Schiffe;
Schmuck der Reben-
Traub' der Sorgen Panacee!
Ach umfaß mich, Junge! Junge! —
— Siehst du die Füß? 99.)

Bach. Ja wohl!

Ae. Hast du sie auch recht gesehen?

Bach. Freylich!

Ae. Und der Mensch der solche Verse macht, der wagt meine Arbeit zu tadeln? die mag er beym Nachttopf der Cyrene 100) singen! — So sehen seine Chorgesänge aus. — Nun noch ein Pröbchen von seinen Monologen.

O Nacht von Schatten schwarz! 101)
O welchen Schrecken-Traum
Bringst du mir vor das Aug?
Traum Knecht der Hölle!
Unseel'ge Seel!
Sohn dunkler Nacht,
Schrecklich zu sehen;
Schwarz Todten Gewand!
Entsezliches Aug!

Entsezliche Klau!
Mädgen geschwind,
Zünd an mir ein Licht,
Halt mir mit dem Eimer
Der Quellen Thau!
Wärmt mir das Wasser,
Daß ich ihn weg, weg,
Wasche den Traum weg!
Grosser Posseidon
Das mir! o das mir!
Freunde, Gespielen,
Sehet das Zeichen
Sehet mein Hahn hat
Glyke 102) geraubet.

Nymphen der Berge,
Rasend, ich rase!
Unglückseel'ge!
Sicher saß ich
An der Kunkel,
Sponn Nachts durch
Sponn und we we
Webte Fäden
Die ich heimlich
Auf dem Markt ver-
kaufen wollte;
Ach da floh er, floh er
Auf den flücht'gen Schwingen dahin;

Floh und ließ mir
Weh ach weh!
Zähren, Zähren, von den Augen
Fliessen, fliessen immer Zähren!
Auf, ihr Kreter, Idas Kinder,
Schwingt die Pfeile, helfet helfet;
Rührt die Füsse,
Frisch umringt, um-
ringt das Haus!
Ach Dyktinna
Schöne, reine,
Liebe Göttin,
Komm mit den Hunden
Jage das Haus durch!
Hekate komme
Schwing in den leichten
Händen die Fackel;
Zeig dich im Haus der
Glyke, der Glyke
Daß ich den Räuber
Fange! — —

Bach. Genug! Ich bitte dich um alles genug!

Ae. Ich habs auch satt! — Aber weist du was? Laß uns jezt zur Wage stehn! — Die Wage soll richten; die Wage nur kan ausmachen, wer von uns zwey die schwersten Gedichte gemacht hat!

Bach. Meinetwegen! so kommt denn, und

laßt uns die schöne Wissenschaften auswiegen wie den Käse!

Chor.

Götter auf was ver-
fallen Genies nicht!
Wer hätt' das Wunder
Wer hätt auf Erden
Das unerhörte
Wunder gedacht!
Hätt' das ein andrer
Jemahl erzehlet;
Nimmer, o nimmer
Hätt' ichs geglaubet!

Dritte Scene.

Bachus, Aeschylus, Euripides.

(Es wird eine grosse Wage auf das Theater gebracht.)

Bach. Kommt dann, und stellt euch zu den Schaalen!

Ae. Da bin ich!

Bach. Nimm nun jeder eine Schaale und rezitirt was; laßts aber nicht fahren, biß ich Kukuk rufe!

Ae. Wir habens!

Bach. Nun sag jeder einen Vers auf seine Schaale.

Eurip. Argo, warum durchflogst du die Seen! 103)

Ae. Sperchnis schreitet durchs grünende Thal 104)

Bach. Kukuk! laß gehn! Aeschylus hat das Uebergewicht weit!

Eu. Wie kommt denn das?

Bach. Er hat eben einen Fluß hineingethan, und den Vers mit genezt, wie die Wollenkrämer; du aber hast so ein leichtes, windiges Wort aufgesagt, daher kommts!

Eu. Ich will einen andern sagen, laß ihn auch. —

Bach. Gut, die Hand zur Schaal.

Eu. Hier.

Bach. Nun sagt.

Eu. Die Rede ist der Ueberredung Schrein 105.)

Ae. Kein Gott ist unbestechbar als der Tod. 106)

Bach. Ab — ab! wieder überwiegt Aeschylus? Der Tod ist eben das schwerste der Uebel, das machts.

Eu. Aber die Ueberredung; was ist besser, ist wichtiger als die?

Bach. Es ist so mit! Sie ist doch an sich ein bischen leicht und hat selten Kopf. Such was anders, das auch ein bischen Gehalt hat, ein bischen aufliegt auf der Schaale.

Eu. (bedenklich) Wart, wart doch, was soll ich sagen, was sag ich? was sag ich? was sag ich doch? — Hm! Hm!

Bach. Nur Kurasche! Achill hats auch nicht auf einmahl getroffen! aber das ist das leztemal.

Eu. Greift mit der Rechten den Eisenbesoleten Posten, 107)

Ae. Wagen an Wagen, und Todter an Todtem, 108.)

Bach. J — i er hat dich schon wieder erwischt.

Eu. Wie so denn?

Bach. Er hat zween Wagen, und zween Todte hinein gelegt, das könnten kaum hundert Lastträger schleppen.

Ae. Ha! laß ihn mit Weib und Kind, und Kephisophon und seine Bücher obendrauf in die Waagschaale sitzen, ich will sie mit zwey Worten hinauf schnellen, wie eine Pflaumen Feder!

Vierte Scene.

Pluto, die Vorigen.

Bach. Ja, liebe Leute, ich für mein Theil mag einmal hier keinen Ausspruch thun. Ich mag mir keinen von ihnen zum Feind machen. Der eine ist gewiß ein weiser Mann, aber der andere gefällt mir.

Pl. Weswegen bist du denn zu uns gekommen?

Bach. Was hab ich denn davon, wenn ich einen Ausspruch thue?

Pl. Wem du den Preiß zuerkennst, den sollst du mitnehmen, damit du doch die Reise nicht umsonst gemacht hast.

Bach. Grossen Dank Pluto! — Nun so hört denn: ich bin hier hergekommen einen Poeten zu holen —

Ae. Was wolltest du mit ihm machen?

Bach. Ich wollte durch ihn meine Vaterstadt glücklich zu machen suchen, damit sie in ihrem Wohlstand schöne Feste feyre und freudige Reihen tanze. Wer also von euch am geschicktesten ist, dem Staat gut zu rathen, den nehme ich mit! — Auf denn, und laßt hören! Vor allen Dingen, was dünkt euch von dem Alcibiades 109) — denn das muß ich euch voraus sagen, daß es bey uns eben nicht hergeht, wie es soll!

Ae. Was hält denn die Stadt von dem Alcibiades?

Bach. Die Stadt! — Sie kan ihn nicht recht leiden, doch ists ihr leid, daß er weg ist, und möcht ihn gerne wieder haben. Was haltet ihr nun davon!

Eu. Dem Manne weh, der schnell dem Vaterland
Zu schaden ist, zu nutzen lange weilt 110.)

Der nuzt wohl sich, dem Staate nüzt
er nicht!

Bach. Wohl gesagt, potz Element, wohl gesagt. Und was meinest du?

Ae. Halt nicht des Löwen Brut, in deiner
Stadt,
Vielweniger den alten Löwen selbst.
Doch hältst du ihn, so denk es ist ein
Löw!

Bach. O Vater Jupiter! da sprach einer! der eine so weise, der andere so klug! Nun noch eine einzige Frage: wie glaubt ihr, daß wir der Stadt wieder aufhelfen könnten?

Eu. Hängt den Kinesias, dem Kleokrit
Statt Flügel an, dann fliegt so weit
ihr wollt. 111)

Bach. Poßierlich, aber nicht ohne Sinn!

Eu. Beym nächsten Seegefecht, nehmt
Eßig Krüge,
Und gießt dem Feind, den Eßig ins
Gesicht 112)
Ich weiß noch mehr, und kan dir mehr
noch sagen.

Bach. Sag her!

Eu. Wenn, wem ihr jezt mißtraut, ihr
werdet trauen,
Und wenn ihr traut, mißtrauen —

Bach. Bst! nicht so gelehrt! Red doch ein bischen menschlich —

Eu. Wenn wir den Bürgern, den wir itzo trauen
Nicht trauten, aber die, die wir vergessen,
Zurück ans Licht und an das Ruder brächten;
Vielleicht wär' denn dem Vaterland geholfen,
Wie wir jezt gehn, geht alles hinter sich
Geht anderst, und vielleicht gehts denn voran!

Bach. Prächtig, beym Palamedes prächtig! das ist ein Kopf! Hast du das selbst gefunden, oder der Kephisophon?

Eu. Alles selbst; ausser das vom Eßig, das hat Kephisophon erfunden.

Bach. (zum Aeschylus) Nun und du? Was meinst du von der Sach?

Ae. Sag mir erst was sitzen jezt für Leute am Ruder? — brave?

Bach. Ja woher nehmen? die haßt unsere liebe Stadt wie die Pest.

Ae. Hat sie denn die bösen so lieb?

Bach. Nichts weniger, aber sie braucht sie um ihre Ungerechtigkeiten auszuführen 113.)

Ae. Wer kan die Stadt retten, die in den Karren zu gros, und in den Wagen zu klein ist?

Bach. Denk nur nach; vielleicht findest du doch, was ihr wieder auf die Beine hilft!

Ae. Dort in der Ecke will ich dirs sagen, hier ists nicht gut von solchen Sachen zu reden!

Bach. Sags nur hier, was du zu sagen hast, nun; wie soll sie sich helfen?

Ae. Wenn sie für Ihrs, das Land des Feindes achtet
Wenn sie ihr Land, für Land des Feindes achtet
Heil suchet in dem Schiff, sonst allweg Unheil 114.)

Bach. Ja, wenn die Gerechtigkeit nicht Schiff und Geschirr gefressen hätte. 115)

Pl. Nun Bruder Bachus, so sprich denn einmal dein Urtheil.

Bach. Wohl! so spreche ich denn für euch; und wähle zugleich für mich, wer mir am besten gefällt!

Eu. Gedenke des Eydes, womit du mir geschworen hast, mich mit zu nehmen, wähle deinen Freund!

Bach. Die Zunge schwur 116.)! Ich wähle mir den Aeschylus.

Eu. Was thust du, Erz-Schurke!

Bach. Ich! Ey ich wähle den Aeschylus, sollt ich etwa nicht?

Eu. Kanst du mir noch in die Augen sehen, da du so mit mir umgehst?

Bach. Was ist das böses? wenn nur die Zuschauer nicht vielleicht eben so denken 117.)

Eu. O Bösewicht! So spottest du meiner noch nach in diesem Leben?

Bach. (rezitirt.)

Wer weiß ob nicht das Leben, Sterben ist
Das Athmen, Essen, Schlafen ein paar Hosen; 118.)

Pl. Nun laß uns hinein gehen.

Bach. Was sollen wir drinnen?

Pl. Ihr sollt vor der Abreise, noch einen Bissen Brod mit mir essen!

Bach. Wohl gesagt Herr Bruder Pluto! So was nehm ich ihm gar nicht übel.

Chor.

Der ist glücklich
Dessen Seele
Weisheit schmückt;
Davon zeuget
Alles alles;
Darum geht auch
Eben jezt, der
Weise Dichter

Wieder heim zu
Seiner Hütte,
Seinen lieben
Bürgern nůzlich;
Seinen treuen
Freunden nůzlich,
Nůzlich allen;
Weil des Edlen
Schöne Seele
Weisheit schmücket!

Schön ist's niemal
Sitzen wo
Im̃er schwazend
Sokrates 119) der
Dichter spottet
Und die Kunst, der
Tragischen Muse verhönt!
Ich verachte
Wer in stolzer
Weisheits Mine
Und in schwůlst'gem
Wort-Geprånge
Tåndelt mit Kindergespiel.

Pl. Nun Aeschylus, kehre frölich zu den Deinen, und sey der Retter unserer Stadt. Hilf ihr mit deiner Weisheit; und mache die Dummköpfe, deren es denn bey euch nicht wenig gibt,

klüger. Das aber (er gibt ihm einen Strick) bringe von meinetwegen dem Kleophon und den Renntmeistern, dem Mirmix, und Nikomachus, und das dem Archenomus, und sag ihnen, daß sie gleich nach Empfang dieses zu mir kommen sollen, denn wenn sie nicht bald freywillig kommen, sag ihnen, so würde ich sie schlachten, und samt dem Adimant, Leukolophus Sohn, 120) mit Händen und Füssen zusammen gebunden herunter holen.

Ae. Gut, lieber Pluto, ich wills ausrichten! du aber sey du so gut und gib meinen Plaz indessen dem Sophokles aufzuheben, bis ich wieder komme; denn den halt ich nach mir in meiner Kunst für den grösten. Thu es ja, ich bitte dich, damit der Tausendkünstler, der Lügner, der Schwätzer nicht indessen auf den Stuhl zu sitzen kommt; weder in Gutem noch in Bösem laß ihn darauf kommen.

Pl. Hebt nun die Fackel empor,
Leuchtet dem Edlen hinauf,
Führet ihn unter Gesängen,
Wieder zur Erde zurück!

Chor.

O macht ihm die Wege nun eben
Dämonen der unteren Welt;
Führt wieder den Dichter zum Leben
Der Göttern und Menschen gefällt.

Und der Stadt schenkt
Weisheit, Weisheit,
Aller Güter
Gröstes, Weisheit!
Das allein kan
Unser Unglück
Wieder wenden,
Uns den lieben
Frieden bringen
Dann mag Kleophon der Ritter
Und die Ritter seines gleichen
Mit ihrer Väter
Kohlköpf fechten. 121)

Anmerkungen.

1.) Thun lassen. Phrynichus, Lykis und Ameipsias waren auch Komödienschreiber, die mit dergleichen Possen die Zuschauer lachen machen wollten, und einige von ihnen waren manchmal glückliche Concurrenten des Aristophanes. Man wird übrigens dieser Kritik wegen, die unartigen Ausdrücke die sie tadelt, verzeihen.

2.) Die Athenienser hatten bey den Arginusischen Inseln ein Seetreffen gewonnen, wobey die Knechte, die sie bey dem langen Peloponesischen Krieg zum rekrutiren brauchten, sich so wohl gehalten, daß sie ihnen die Freyheit und das Bürgerrecht wie denen von Platäa gegeben.

3.) Klisthenes soll ein häßlicher, weichlicher Mensch gewesen seyn. Aristophenes ließ ihm selten Ruh.

4.) Ein verlohrenes Stück des Euripides.

5.) Parodie eines Verses aus dem Euripides.

6.) Jophon

6.) Jophon war ein Sohn des Sophokles.

7.) Man beschuldigte den Jophon, daß er einige noch unbekannte Tragödien seines Vaters für die seinen ausgebe, darauf soll diese Stelle zielen.

8.) Agathon, ein weichlicher Dichter den Aristophanes in dem Fest der Ceres auch nicht schont.

9. 10.) Zwey dramatische Dichter, von denen nichts mehr übrig ist, die aber dem Aristophanes vermuthlich nicht gefielen.

11.) Der Vers ist halb aus dem Sophokles halb aus dem Euripides. Jener sagt in der Melanippe: Luft, Wohnung des Jupiters; dieser in dem Alexander: der Fuß der Zeit. Beyde Stücke sind verlohren.

12.) Euripides läßt den Hypolit sagen, die Zunge schwur, das Herz hat nicht geschworen. Um dieses Verses willen soll Euripides verklagt worden seyn, und sich nur mit einer juristischen Chikane, daß er nehmlich seiner Tragödie wegen bloß vor den Richtern des Theaters zu stehen habe, durchgeholfen haben.

13.) Vermuthlich Anspielung auf die Apologie des Meineides die in diesem Verse liegt, und weshalben eben Euripid verklagt werden.

14.) Soll wieder eine Parodie eines Verses der Andromache des Euripides seyn. Und ists,

so ist der Vers falsch vom Scholiast angeführt; sondern es muß der seyn, wenn Hermione der Andromache in ihrem Zank sagt: deine Seele soll nicht bey meiner wohnen. Andere glauben Bachus parodire hier nicht, sondern führe auf Herkules Kritik nur ein Sprichwort an, womit er sagen wolle, er soll nicht aus seinem, des Bachus, sondern nach seinem eigenen Geschmack reden; etwa wie wir sagen: Bekümmre dich um dich! das ist aber wohl zu gezwungen!

15.) Ceramicus. Einige leiten den Namen von der Töpferkunst her, die auf dem Plaz der in Athen so genannt wurde, soll erfunden worden seyn. Ich nenne den Plaz Töpfergasse, um den pedantischen Namen zu vermeiden.

16.) Anspielung auf ein Fackelrennen, das in Athen gehalten wurde, wobey man das Zeichen mit dem Wort gab, wenn die Fackelträger laufen sollten.

17.) Beissende, aber gerechte Anspielung auf den Lohn der Richter und sogar der Bürger, welche bey jeder Versammlung einen kleinen Lohn von etlichen Groschen bekamen.

18.) Daß dieser ein Poet gewesen, dem Aristophanes nicht gewogen war, versteht sich von selbst.

19.) Ein bekannter Tanz der Alten; hier eine Melodie dazu.

20.) Anspielung auf die Esel, die bey den Eleusinischen Geheimnissen die Gefässe u. s. w. trugen.

21.) Zielt auf den Aberglauben, daß was einem zuerst auf einer Reise begegne, Glück oder Unglück bringe.

22.) Vermuthlich ein Sprüchwort, das aus dem grossen Seegefecht der Griechen mit den Persern bey Salamis entstanden.

23.) Das Chor gibt dem Stück den Namen.

Das war Grille des Dichters, denn es kommen weiter keine Frösche vor; obs Anspielung auf die schlechte Dichter, sonderlich auf den Euripides, den dieses Stück vornehmlich lächerlich machen soll, gewesen; weis ich nicht.

Das Chor wurde, einiger Meynung nach, von Leuten die Masken wie Froschgesichter hatten, vorgestellt; nach andern, und wahrscheinlicher wurde es hinter der Scene gesungen.

24.) Ein Plaz in Athen wo ein Tempel des Bachus stunde. Ob da würklich Sümpfe waren, oder ob Aristophanes sich blos der Aehnlichkeit des Namens mit dem griechischen Wort für Sümpfe bedient, darauf wird wenig ankommen.

25.) Anspielung auf einen armen Schauspieler Hegelochus, der als er eben diese Stelle des Euripides hersagte in einem Wort das: Wind-

stille heißt, die lezte Sylbe falsch aussprach, und daraus Kaze machte.

Also hies der Vers eigentlich:

Errettet aus dem Sturm seh ich die Kaze wieder.

Ich habe das Wortspiel nachzuahmen statt Sonne, Tonne geschrieben und würde diese Plattheit gar übergangen haben, wann man ohne das hätte begreifen können, wie der Hegelochus dahin kommt. Uebrigens hat dieser Zufall manchen Witz bey andern Dichtern veranlaßt.

26.) Bachus.

27.) Nach einigen soll das auf den Atheist Diagoras zielen, der die Geheimnisse verrathen haben soll, nach andern und wahrscheinlicher auf einen Dithyramben Dichter, der immer das Jacchus Jacchus wiederholt hat, oder dem sonst ein Anekdötchen das nicht auf uns gekommen ist, begegnet ist.

28.) Der Cratin war ein Dithyrambischer Dichter, und ein Stier war der Preis solcher Dichter. So versteh ich das Beywort, Stierenfresser, das sonst auch auf den Bachus selbst gezogen wird.

29.) Aegnia eine Insel im Aegeischen Meer, welche grossen Handel trieb, und schon vor dem Einfall der Perser mit den Atheniensern beständige Streitigkeiten hatte. Die Insel hatte Nicias

während dem Peloponesischen Krieg, also in der Epoche in welche diese Comödie fällt, erobert und nach Vertreibung der meisten Einwohner mit Atheniensern besezt. Da sie aber immer ein Handelsplaz bliebe, so hatte vermuthlich der Steuermeister dort Contreband-Handel geführt und von dorther den Peloponesern Schiffsmaterialien heimlich nach Epidaurus geliefert, die denn gegen die Athenienser gebraucht worden.

30.) Zielt auf eine solche Anecdote, nemlich auf ein Anlehn des Cyrus des jüngern, das er dem Lisander dem Spartanischen General vorschosse, nach der für die Athenienser so glücklichen Schlacht bey den Arginussen. Vielleicht war Alcibiades im Verdacht dieses Anlehn negocirt zu haben.

31.) Das soll Kinesias gethan haben.

32.) Soll auf die Unterschlagung eines solchen Dichterlohns zielen. Vielleicht aber ists eine Anspielung auf die Knickerey mit welcher eben dieses Stück aufgeführt worden, und worüber sich das Chor weiter unten lustig macht. Es kan seyn, daß diese auch auf den Dichter Einfluß gehabt hat, und daß ein Redner, der sich sonst wohl lohnen lassen, Schuld daran war.

33.) Dieses versteh ich von des Bachus Indischem Zug, und erklär's als ein Lob der guten Laune.

34.) Eben zu der Zeit, da das Stück aufgeführt worden, wurde die Entreprise der Tragödie und der Komödie getrennt. Durch diese Trennung kann es denn gekommen seyn, daß die Kleidungen und Verzierungen die vor dem gemein waren, der Tragödie zugetheilt worden, und daß die Entrepreneurs der Komödie für diese viel geringere und schlechtere Kleider und Auszierungen schafften, wenigstens sagt der Scholiast deutlich, daß hier auf die Knickerey bey der Aufführung dieses Stücks gezielt werde.

35.) Hier ist ein Wortspiel im griechischen, das Wort das Aristophanes für Zahn braucht, heißt mit einer geringen Aenderung so viel als Viertel-Meister, oder Burger-Capitain wie man in einigen Orten die Leute nennt, die auf die Bürger Acht haben müssen, welche in ihrem Sprengel wohnen. Bey diesen muste man sich in Athen melden, wenn man einer gewissen Zunft oder Viertel beygesezt werden wollte; und dieses galt sonderlich auch die Fremden, die in Athen wohnen wollten. Archidämon der als ein Fremder nach Athen kam, hatte diese Formalität unterlassen, wurde aber doch nachher sehr wichtig im Staat. Diesen spottet der Dichter mit dieser Zweydeutigkeit aus.

36.) Ich müste dem Leser wenig Sinn zutrauen, wenn ich die Ursachen warum der Dich-

ter in diesem unterirrdischen Chor die Athenienser die Todten über der Erd' nennt, erklären wollte.

37.) Die folgende Spöttereyen über einige andere Nichtswürdige sind zu persönlich, als daß sie intereßiren könnten, und die Wahrheit zu sagen zu unartig, als daß sie sich übersetzen ließen!

38.) Theramenes war einer mit von den Befehlshabern bey dem Arginusischen Seegefecht. Eben derselbe verklagte nachher die übrigen Commandanten, daß sie die Atheniensischen Todten nicht begraben hätten; obgleich er selbst den Auftrag dazu hatte und ein heftiger Sturm diese Begräbnis ohnmöglich machte.

Es wurden auf diese ungerechte Klage 6. dieser Commandanten hingerichtet, und er kam durch! — Vermuthlich hat Theramenes bey dieser Gelegenheit vornehmlich gezeigt, daß er sich immer zu der mächtigsten Parthie halte. Bey der Flotte war er für die Commandanten, beym Volk das die Vernachläßigung seiner gestorbenen Bürger so hoch aufnahm, war er gegen sie. Eben dieser Theramenes zeigte sich aber nachher ganz anders; denn er war unter den 30 Tyrannen der einzige, der es noch gut mit dem Volk meynte, und wurde deswegen, aller Bemühung des Sokrates ungeachtet von den übrigen zum Tod verurtheilt. Es ist dem Aristophanes öfter be-

gegnet, daß er grosser Leute, die manchmal auch klein anfangen, spottete, doch hat er auch bisweilen wiederrufen, wann so etwas geschehen war.

39.) Kleon. Diesen schädlichen, gefährlichen und mächtigen Athenienser konnte Aristophanes, der von ihm noch überdieß persönlich beleidigt worden, auch nach dem Todt nicht in Ruhe lassen.

Er spielt in einem andern Stück, die Ritter genannt, die Hauptrolle.

40.) Hyperbolus. Ein schlechter Mensch, der den Nizias und Alcibiades stürzen wollte, darüber aber selbst durch den Ostrazismus verbannt wurde. Er, sagen die Griechen, war so schlecht, daß diese ehrenvolle Art der Verbannung durch ihn beschimpft wurde.

41.) Eine gewöhnliche Art der peinlichen Untersuchung bey den Griechen und Römern.

42.) Der Scholiast sagt Xanthias nehme den Lauch und Zwiebel aus, weil das die Instrumente gewesen, womit die Freyen gestraft worden! Ich habe der Sache eine andere Ursache gegeben, weil ohne Zusaz das komische nicht verstanden würde, und mit dem Zusaz des Scholiasten es ins pedantische fiel.

43.) Ist ein Vers aus dem Sophokles.

44.) Diese Stelle wird von einem Kleophon verstanden, der schlechte Streiche gemacht und Schuld an der Verlängerung des Peloponesischen Kriegs war. Der Scholiast sagt, der Dichter Plato habe eine Komödie auf ihn gemacht die er Kleophon genennt, und in welcher dieser als ein Sohn einer Thrazierin Thrazisch von seiner Mutter angeredt werde. Ich verstehe also das Chor lieber von diesem Stück das Aristophanes tadelt, als von dem Staatsverbrecher, denn ich sehe nicht, was die Musen, die Aristophanes aufruft den Haufen Volks zu sehn der zum Kleophon lauft, mit Staatsgeschäften zu thun gehabt. Viel natürlicher scheint mirs, daß der Dichter über die Athenienser spotte, weil sie des Plato Stück und die Thrazische Scene schön finden konnten. — Irre ich, so ist das Unglück nicht gros!

45.) Die Blamirung und verschiedene Grade der Schandstrafen waren in Athen, wie in Sparta gewöhnlich; vermuthlich zielt der Dichter hier auf den Misbrauch dieser Strafe.

Der Prynichus wovon er sagt, soll nach einigen ein Dichter, nach andern ein General gewesen seyn, der viele in die Strafe der Unehre gebracht.

46.) Aristophanes sagt: kein Platäer; und man versteht das durchgehends von dem Bürger-Recht das die Platäer in Athen gehabt, und das

den Knechten, die im Krieg gedient zur Zeit der Noth damal auch gegeben worden. Da aber Aristophanes etliche Verse weiter dieses selbst billigt; so würde er sich wiedersprechen, wenn er es hier tadelte. Ich verstehe es lieber so: die Griechen haben bekanntlich nach der Schlacht bey Platäa um der Eyfersucht zwischen Athen und Sparta auszuweichen den Platäern den ersten Preis der Tapferkeit zuerkannt. Es scheint mir also der Dichter dahin zu zielen, etwa als wenn er sagte: wer einmal mit ins Feld gelaufen ist, ist darum noch nicht des Preises der Tapferkeit würdig. Um aber den Text denen die nicht gern Noten lesen (worunter ich mich oft selbst zähle) fliessender und verständlicher zu machen, habe ich meine Idee dadurch deutlicher machen wollen, daß ich einen bekannten Helden an die Stelle der Platäer setzte. Ueberhaupt glaube ich, daß die Scholiasten und Commentatoren des Aristophanes in diesem Chor manches gelehrter verstehen, als sie nöthig hätten. Mich dünkt das Ueberheben des ehrlos seyn u. s. w. wovon der Dichter spricht mag eine Anspielung auf den Esprit du corps der Athieniensischen Soldaten seyn, die, wie unsre, wahrscheinlich alles Gefühl der Ehre an das Port d'epée hiengen. Die macht er lächerlich; und warnt die Fähndriche, Leutnants, Hauptleute u. s. w. seiner Zeit, daß sie sich ihres Port d'epée nicht überheben sollten.

47.) Auch diese Stelle wollen die Scholiasten sehr gelehrt von dem Streit wegen der unbegrabenen Bürger dessen oben gedacht worden ist, verstehen. Ich glaube aber das alles ist nur eine Folge des vorigen und in der Meinung werde ich dadurch bestättigt, weil der Dichter deutlich sagt, daß man alle die mit gekämpft hätten auch als Verwandte, als Bürger u. s. w. ansehen sollte; welches auf die bestraften Hauptleute allein nicht eingeschränkt werden konnte.

48.) Klaigenis, ein unbändiger, aber unbedeutender Bader in Athen.

49.) Im griechischen: Beym Jupiter unserm Prügel-Genossen. Man sieht, daß ich das komische nur durch die Wendung erreichen konnte, die ich genommen habe; und die eben soviel sagt; denn Prügel war der Knechte ihr Erbtheil.

50.) Hier fängt sich erst das Süjet dieses Stücks zu entwickeln an.

51.) Die Kritik über den Euripides ist in diesem ganzen Stück ziemlich zu weit getrieben; aber ohne Schein ist sie nicht! Auch wird niemand sich hieraus einen Begriff von dem Dichter abziehen.

Wer die beyde Dichter nicht kennt, der muß um das folgende zu verstehen merken, daß Aeschylus bey vieler tragischer Grösse, hart und kühn; Euripides hingegen viel weniger tragisch, aber

weich, etwas plauderhaft und ziemlich indiscret war. Ein Urtheil welches bey alten und neuen allgemein war. Doch wie gesagt, es ist nicht zu leugnen, daß Aristophanes den Tadel des Euripides ziemlich übertreibt.

52.) Das griechische sagt: angenagelte Worte vom Brett abreissen. — Ich konnte keinen erträglichern Ausdruck, der dem gleich kommt und nicht zu erzwungen lautete, finden. Ich mag aber doch dem Leser dieses erzkomische Bild von der Härte des Aeschylus nicht vorenthalten.

53.) Nach den Worten: du Sohn der Acker-Nymphe. Euripides soll von einer Kohlhändlerin stammen; welches aber vom Suidas und andern die den Menesarchus Euripides Vater für einen Mann von edler Geburt ausgeben, widersprochen wird.

54.) Muster von Aeschylus Wortfechterey die Aristophanes affektirt, die aber im deutschen nicht vollständig nachzuahmen ist.

55.) Dieses zielt darauf, daß Euripides den Telephus in Lumpen auftreten lassen, um die Zuschauer zum Mittleid zu bewegen. Aristophanes wirft ihm das unten noch beissender vor!

56.) Man opferte ein schwarzes Lamm gegen Sturm und Ungewitter.

57.) Zielt auf einige Kretische Personen und auf einige unzüchtige Weibsleute, wie z. E. die Phädra, die Euripides auf Theater bringt.

58.) Nehmlich wie das Knarren des Brandes!

59.) Nicht allein wegen seiner Bekanntschaft und engen Freundschaft mit dem Socrates, sondern auch wegen verschiedener Stellen in seinen Tragödien war Euripides eben nicht im Geruch der Orthodoxie.

60.) Phrynichus ein Tragödienschreiber der älter war als Aeschylus. Euripides verachtet ihn, wie den Aeschylus, denn es ist eben nicht bekannt, daß die Stelle auf etwas besonders ziele. Dieser Dichter war nicht allein wegen seiner Chöre berühmt, sondern Herodot erzält noch eine Anecdote von ihm, die ihm und den Atheniensern Ehre macht; denn, als er einsmal die Zerstörung von Milete aufs Theater brachte, und die Athenienser durch sein Stück äusserst gerührt wurden, straften sie ihn um eine grosse Summe, weil er sie so empfindlich an das Unglück ihrer Freunde der Mileter erinnert.

61.) Aeschylus hat zwey Stücke geschrieben, worauf das zielen kann, nemlich die Phrygier oder Hektors Leichnam; und die Niobe. Es wollen also einige dieses auf beyde ziehen. Mir aber scheints, als wenn Aristophanes nur von dem Achill spreche und ihn mit der Niobe, welche in einen Stein verwandelt worden, vergleiche. Beyde Stücke sind verlohren, aber wahr-

scheinlich kommt die Stelle da vor, wenn Priamus um den Leichnam seines Sohns bittet, den Achill nicht geben will. Homer läßt den Achill bey dieser Gelegenheit eine sehr pathetische Pause machen.

62.) Erix ein häßlicher Kerl.

63.) Charakter des neuen Trauerspiels.

Das alte des Aeschylus und noch zum Theil des Sophokles, war seinem Ursprung der Epopee näher; Euripid und die neuern entfernten sich von der Epopee und wollten tragische Empfindung durch natürliche Darstellung des Menschenlebens hervorbringen. Man sieht wie schwer das die neue Tragödie gemacht hat; man begreift, warum die grösten Sujet der Alten bey den neuen so lahm klingen; man kann sich hieraus die Wendung die das Trauerspiel in Schakspears Händen nahm und die Entstehung des bürgerlichen Trauerspiels erklären; kurz diese Beobachtung, deren Ausführung für eine Note zu gros ist, kann Stoff zu einer ganzen Dramaturgie geben. Uebrigens hoffe ich, daß man mir die Erklärung des Kräutchens wodurch dem griechischen nach Euripid der Tragödie den Chilus gegeben haben will, schenken, und meine Uebersetzung so gelten lassen wird.

64.) Soll ein Knecht des Euripides gewesen seyn, der ihm bey seinen Tragödien und wie die

Schandchronik sagt auch in seinem Ehebett manchmal geholfen haben soll.

65.) Das griechische sagt wörtlich:

Der, wenn er wo in ein Unglück fällt, nicht als Chier, sondern als Kier heraus kommt.

Die Scholiasten und Commentatoren drehen und wenden sich das zu erklären, und greifen zu einer dürftigen Anwendung auf das Würfelspiel, die Eustatius angegeben. Mich dünkt die natürlichste Erläuterung ist die, welche der Scholiast weiter oben gibt zum 545 Vers, da sagt er nemlich Theramenes wäre von Chius der bekannten Insel im Aegeischen Meer zwischen Samus und Lesbus gewesen. Die Einwohner von Chius hätten aber einmal Krieg gehabt mit denen von Kios einer andern Insel im Aegeischen Meer gegen Sunium über, die auch Ceos und Zea geschrieben wird. Wenn nun Theramenes zu den Chiern gekommen, habe er gesagt, er wäre von Chios, und wär er zu denen von Kios gekommen, so habe er sich durch eine leichte Veränderung der Aussprache für einen Kier ausgegeben, daraus wäre das Sprüchwort entstanden nicht Chier sondern Kier.

Es mag seyn, daß dieses ganze Geschichtchen nur ein Märchen ist; allein es ist nicht das erste woraus ein Sprüchwort entstanden wäre, und

dieses ist auf den Theramenes der von Chius war und der, wie oben in der 38. Anmerkung schon gedacht worden, es so gern mit der sichersten Partie hielte, wohl anzuwenden. Im deutschen würde man das: Nicht Chier sondern Kier, nicht verstanden haben ohne diese Note, ich habe also dieses Sprüchwort mit einem gleichgeltenden vertauscht.

66.) Ein bekanntes Drama des Aeschylus.

67.) Die Thebaner waren nicht immer Freunde der Athenienser; worauf auch Sophokles im Oedip von Colona zielt.

68.) Ein anderes bekanntes Drama des Aeschylus.

69.) Das Chor, das aus Persern bestunde kan nicht, wie das Original sagt, gejauchzt haben, auch heult es wirklich. Ich ziehe also diese Stelle lieber auf die Zuschauer, die der Dichter im Scherz das Chor geheissen haben kann; vielleicht wegen einer Anecdote beym Vorstellen.

70.) Ein grosser General der Athenienser.

Der Dichter hatte ihn anfangs lächerlich gemacht, da er noch nichts grosses gethan, nachher zeigte er sich als ein wirklicher Held, und darum thut ihm der Dichter hier wieder Ehren-Erklärung.

71.) Phädra, ein bekanntes Stück des Euripides, das Racine nachgeahmt hat. Sthenoböe,

war

war die Heldin im Bellerophon einem andern Stück des Euripides, das mit der Phädra viel ähnliches hatte, aber verlohren ist.

72.) Ein Wortspiel. Im griechischen heißts

Aeschylus: Ich habe kein Mädchen verliebt gemacht.

Euripides: Du gewis, denn bey dir wohnt Venus nicht. —

Ich habe gesucht diese Zweydeutigkeit unserer Sprache gemäßer zu machen. Uebrigens ist nicht übel bemerkt worden, daß Aeschylus hier seine Clytemnestra vergessen hat.

73.) Euripides ist durch Zufall von den Hunden zerrissen worden. Einige sagen es wären Weiber im Spiel gewesen; aber der Dichter war schon über 70 Jahr alt. Doch ergreift Aristophanes auch das, um seiner zu spotten.

74.) Der Scholiast weis nicht, ob das active oder paßive zu verstehen ist. So viel ist gewiß, daß das schöne Geschlecht ihn ziemlich beleidigt haben muß, und daß er also ehe paßive als active der Held seiner Stücke gewesen zu seyn scheint, zumal wenn die Geschichte mit dem Kephisophon wahr ist.

75.) Das kann heissen, aus Schaam über diese lasterhafte Menschen; aber ehe, aus Schaam über die Laster, die sie gleich deiner Sthenoböe verübt, bringen sie sich um.

76.) Den Telephus nehmlich.

77.) Ich sehe dis an als einen Stich auf den Sokrates, der in den Gymnasien die Jünglinge um sich versammelte und sich mit ihnen unterhielt. Es kan der Zug auch auf unsere gelehrte Erziehung und unthätige Gesellschaften wohl angewendet werden.

78.) Vermuthlich auf die Vertraute der Phädra.

79.) Auge, die Heldin eines verlohrnen Stücks des Euripides, bekommt die Wehen im Tempel.

80.) Im Eolus einem verlohrenen Stück des Euripides wird die Kanache die Tochter Eolus vom Makereus ihrem Bruder beschlafen.

81.) Im Phryxus auch einem verlohrenen Stück des Euripids, wo der Dichter eigentlich sagen will, wir merken nur durchs leiden, daß wir leben, die Todten leiden nicht; so wie auch Cicero im Traum des Scipio sagt: Vestra quæ dicitur vita mors est. Euripid hat das aber durch Antithesen gesagt, die freylich den Tadel verdienen.

82.) Aus Mangel der Leibesübung sagt der Dichter — alles wie bey uns!

83.) Eigentlich die Keramiker, die in Keramus wohnen. Ich gebe es so, um ohne Noten verständlich zu seyn, und das pedantische zu ver-

meiden. Uebrigens wars Gebrauch bey dem Fackelrennen die hintersten, die nicht nachkommen konnten zu mißhandlen.

84.) Aus Besorgniß einer Verfälschung und Modernisirung bey denen verdächtig zu werden, die diese Stelle so auf unsere Zeiten passend finden werden, setze ich die wörtliche Uebersetzung des Textes hieher.

„ Wenn ihr aber fürchtet, daß die Zu-
„ schauer vielleicht für euch zu ungelehrt seyn
„ möchten; und die feine Dinge nicht verste-
„ hen möchten, die ihr ihnen zu sagen habt;
„ so sag ich euch, seyd unbekümmert. Es ist
„ izt nicht mehr so! die Leute sind jezt geüb-
„ ter! Jeder hat sein Buch daraus lernt er
„ sich Geschick und Artigkeit; und die Ge-
„ nies, die für sich schon gut sind, werden
„ nun noch verfeinert und geschickter.

„ Seyd also ohne Sorge; und scheut euch
„ nicht vor diesen gelehrten Zuschauern alles
„ hervorzubringen. „

85.) Ein Theil von einem grossen aus 3 Stücken bestehenden Drama das den Tod Agamemnons und seine Rache vorstellt, und wegen des Orests Orestias hies; das erste Stück hies sonst Agamemnon, das zweyte die Todtenopferer, das dritte die Eumenide.

86.) Anfang der Todtenopferer, das Stück

ist aber nicht ganz erhalten worden, und der ganze Zusammenhang des Anfangs fehlt.

87.) Diese komische Kritik kommt blos daher, weil das griechische des Aeschylus nicht bestimmt ausdruckt wessen Knecht der Merkur war, seines Vaters oder des Vaters des Orestes. Ich habe das deswegen in der Uebersetzung auch unbestimmt gelassen.

88.) Nemlich es war ein Merkurius der die abgeschiedenen Seelen zum Reich des Todes führte.

89.) Das griechische sagt ein Gräber Räuber. Da aber diese Art von Verbrechen nicht sehr bey uns bekannt ist, so habe ich mich begnügt nur die komische Idee des Dichters zu fassen.

90.) Zielt auf einen von den unglücklichen Generalen der Athenienser, die nach dem Sieg bey den Arginussen zum Todt verurtheilt worden. Einige sagen, der hätte noch nebenher sich einer Unterschlaguug schuldig gemacht. Und wahrscheinlich ists, denn Aristophanes scheint sonst die Ungerechtigkeit, die diese Generale erfahren, nicht zu billigen.

Uebrigens ist diese Kritik, wie schon in die Augen fällt blos komisch, und Aeschylus und der weise Sophokles reden vom Oedipp eben so, wie Euripid hier in den paar Versen, und haben auch sehr recht so zu reden.

91.) Diese Stelle und ihre Anordnung auf die Prologen des Euripides scheint mir blos eine Buffonerie, eine platte Parodie zu seyn. Man sucht Geheimnisse hinter dem Oellämpchen des Originals, das ich durch Stümpfchen Licht übersetze, nemlich weil man im griechischen von einer sehr ängstlich ausgefeilten, steifen, pedantisch vollkommenen Schrift sage, sie rieche nach der Lampe, so wolle Aristophanes des Euripides Pedanterie ausspotten; und weil man ferner von einer Arbeit, die nichts nuzt, sage; er hat sein Oehl und seinen Fleiß; (wie bey den Deutschen die das Bier höher als das Oel schätzen, Hopfen und Malz) verlohren, so wollte Aristophanes mit der Posse auch das dem Euripides vorwerfen. — Ich glaube es nicht, denn was er vorher von dem Beutelchen sagt, das er anhängen wolle, schickt sich doch dahin nicht. Ich glaube also wie gesagt, es ist das alles nur muthwillige Parodie, womit vielleicht höchstens die prosaische Perioden Wendung des Dichters in seinen Prologen lächerlich gemacht werden soll! Uebrigens sind diese Prologen alle aus bekannten Stücken des Euripides.

92.) Das zielt vermuthlich auf einige kalte und ungeschickte Refrain in den Chören des Aeschylus die manchmal wiederholt werden man weis nicht wie, dergleichen z. E. gleich im er-

sten Chorgesang des Agamemnon einer vorkommt.

Uebrigens brauch ich wohl nicht zu erinnern, daß die Stanzen, die Euripid hier rezitirt aus verschiedenen Chören sind.

93.) Im griechischen: Tophlathotrattophlathotrat. Vielleicht soll damit auf die aaa; ooo; eee; otototot angespielt werden, womit Aeschylus ziemlich freygebig in seinen Chören ist, vielleicht auch blos darauf, daß Aeschylus die Lyrischen Melodien in die Tragödie gebracht, und vielleicht bisweilen gemeine Melodien gewählt hat. Wenn das nicht ist, so ist das wohl wieder ein Parodienwiz, der für uns verlohren ist. Auch diese Parodie ist aus verschiedenen Gesängen des Aeschylus genommen.

94.) Wasserschöpfer sagt Aristophanes, ich sage Tanzmeister, weil die Anspielung sonst bey uns ungeschickt wäre. Aus diesem scheint denn auch noch zu folgen, daß Aeschylus manchmal gemeine Melodien auf die Bühne gebracht hat, und daß die Kritik über die Chöre nicht so wohl die Worte, als die Composition betroffen hat.

95.) Das wäre, sagt der Scholiast, weil Aeschylus die Chöre aus der lyrischen Dichtkunst auf die Bahn gebracht hat; und es scheint also, daß Aristophanes den Dichter sagen läßt, er habe die Tophlatotrats-Melodie um deswillen ge-

braucht, damit er nicht lauter Melodien des Phrynichus habe.

96.) Ehe die Leyer gebraucht worden, oder auch da wo man keine hatte, haben Scherben zum Accompagnement gedient.

97.) Man wird leicht merken, daß dieser ganze Gesang eine blose Parodie ist, die aus vielerley Gesängen des Euripides zusammen gefaßt worden. Das komische in diesem und in den vorhin gegen den Aeschylus angeführten Chorgesängen hat wahrscheinlich wieder am meisten in der Composition und der Darstellung bestanden. Uebrigens bemerke ich, daß die Halcyonen oder Eisvögel eben so des Euripides Lieblingsvögel waren, als die Skamanders des Aeschylus Lieblings Flüsse. Ich fürchte bey dieser Stelle das Original übertrieben zu haben; da aber die Flachheit der Composition nicht zu zeigen war, so muste ich den Leichencarmenton unserm Ohr gemäs zu erreichen suchen.

98.) Das we we webt, das auch im Original steht, ist blos aus der Composition zu verstehen.

99.) Dis Füsse ist wohl ein Posse wegen des Jungen.

100.) Cyrene eine sehr geile Courtisane.

101.) Eine blose Parodie des Euripides; sonderlich des Traumgesichts der Hekube und der Iphigenia in Tauris.

102.) Ein Weibsname.

103.) Aus der Medea des Aeschylus. Man weis, daß das Schiff, das den Jason nach Colchos brachte Argo hieß.

104.) Aus Aeschylus Phyloktet.

105.) Euripids Antigone.

106.) Aeschylus Niobe.

107.) Euripids Meleager.

108.) Aeschylus Glaukus.

109.) Die Rede ist von der Epoche kurz nach des Alcibiades 2ter Flucht von Athen, nach dem unglücklichen Seetreffen, das in seiner Abwesenheit vorgefallen.

110.) Zielt auf den unersezlichen Schaden, den Alcibiades den Atheniensern während seines Aufenthalts in Sparta gethan hat.

111.) Kleokrit war sehr arbeitsam und mühsam; Kinesias aber war wegen seiner besondern Magerheit ziemlich oft des Dichters Farce; darauf gründet sich diese lächerliche Idee.

112.) Eine blose lächerliche Idee, womit der Dichter wahrscheinlich der Unmacht und der Niederlage der Athenienser auf der See spotten will.

113.) Das kan auch heissen aus Zwang; aber wahrscheinlich meints Aristophanes nicht so, sonst wär sein Rath, bessere zu nehmen, Unsinn.

114.) Das gilt auf den guten Rath des Perikles im Peloponesischen Krieg. Die Athenienser sollten nehmlich sich in die Stadt einschliessen und den Spartanern mit ihren Bundsgenossen das Gebiet Attika überlassen, dagegen sollten sie zu Wasser in das Gebiet der Spartaner einfallen und den Krieg dorthin spielen.

115.) Zielt vermuthlich auf den Lohn der Richter, denen ihr Siz-Geld um diese Zeit um eine Obol erhöht worden, so, daß jeder nun drey Obolen, das ist ungefähr drey Bazen oder zwey und einen halben Groschen bekam.

116.) Anspielung auf den schon oben angeführten Vers des Hyppolitus.

117.) Wieder eine Parodie auf einen Vers des Euripids im Eolus.

118.) Anspielung auf die oben schon angeführte Stelle des Euripids.

119.) Man weiß, daß Sokrates nur in des Euripids Stücke gieng; übrigens ist bekannt, daß Sokrates erst sechs Jahre nach diesem Stücke gestorben; da nun die ersten Wolken des Aristophanes achtzehn Jahre vor diesem Stück vorgestellt worden, so ist klar, daß Aristophanes hier und da mit Unrecht für eine Mit-Ursache der

Verurtheilung dieses grossen Weltweisen gehalten wird; auch sollen die Wolken von dem Volk nicht gut aufgenommen worden seyn, ob sie gleich voll Wiz, Poesie und Leben sind.

120.) Der soll ein General gewesen seyn, oder wenigstens sonst ein Commandant. Die andern waren — wenigstens nicht Aristophanes Lieblinge.

121.) Das ist eben der Kleophon, dessen oben in der N. 44. gedacht worden. Dieser wird nehmlich als eine Haupt-Ursache der langen Dauer des Peloponesischen Kriegs angesehen; denn als die Lazedemonier nach der Schlacht bei den Arginussen Friede machen wollten und billige Bedingnisse darbotten, hat er die Athenienser mit Ungestüm daran gehindert. Weil nun der ein Fremder war, so glaubte der Scholiast, Aristophanes wollte sagen, er sollte in seinem Vaterland in Thrazien Krieg suchen; ich glaube aber, er will sagen, er soll wieder gehen zu privatisieren. Er streite, sagt der Dichter, auf seinem väterlichen Felde, das versteh ich wie das französische planter ses chous; als wenn er sagte; Kleophon profitirt nur durch den Krieg; wenn's Friede giebt mag er heimgehen und sehen wo er zu leben findet!

500.-
14.10.83

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aristophanes,

Die Frösche Ein Lustspiel

Basel 1783

A.gr.a. 478
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232634-1
VD18 15342085